

Brühler Zeitung

Anzeigenpreis: Das Millimeter 6 Rfg., Reklamen 20 Rfg.
für auswärts, sowie Bekanntmachungen, notarielle, gerichtliche u. Finanz-Anzeigen 10 Rfg. Reklamen auswärts 30 Rfg.
Geschäftsstelle: Brühl, Schloßstraße 23.

Brühler Volksblatt, Brühler Tageblatt, Brühler Volkszeitung
Amtsblatt der Stadt Brühl
Postfachkonto Köln 12742 — — — Fernsprecher 108 und 109.

Bezugspreis: Durch den Boten frei ins Haus oder durch die Post monatlich 1.50 RM.
Störungen infolge höherer Gewalt oder Ausstände rechtfertigen keine Ersatzansprüche.

Nr. 109

Donnerstag, 10. Mai 1928

81. Jahrgang.

Reichsaußenminister Dr. Stresemann 50 Jahre.

Geboren am 10. Mai 1878 in Berlin, studierte er an den Universitäten Berlin und Leipzig Geschichte und Staatswissenschaft. Von 1902 bis 1918 war er Syndikus des Verbandes Sächsischer Industrieller und von 1914 bis 1923 geschäftsführendes Präsidiumsmitglied des deutsch-amerikanischen Wirtschaftsverbandes. Am 18. August 1923 wurde er Reichskanzler und Außenminister zugleich, seit dem 30. November 1923 führt er die auswärtige Politik des deutschen Reiches. Der Name Dr. Stresemanns ist mit der Verständigungs- und Verständigungspolitik eng verbunden. Welches Ansehen er als Mensch und Politiker auch im Ausland genießt, hat die Verleihung des Nobelfriedenspreises an ihn am deutlichsten bewiesen.

Glückwünsche.

Ministerpräsident Braun richtete an den Reichsaußenminister Dr. Stresemann ein Glückwunschtelegramm, worin er zugleich im Namen des preussischen Staatsministeriums zur Vollendung des 50. Lebensjahres die Glückwünsche ausdrückt.

Die Deutsch-Saarländische Volkspartei hat an den Reichsaußenminister ein Telegramm gerichtet, worin sie außer dem Glückwunsch den Dank verbindet für die bisher im Interesse des Saargebietes geleistete wertvolle Arbeit.

Fürst v. Bülow schreibt im Achtuhr-Abendblatt über Stresemann: Die Entwicklung Stresemanns hat die Erwartungen bestätigt, die auf ihn gesetzt wurden. Er ist die markanteste Figur des neuen parlamentarischen Deutschlands geworden und hat als Minister des Äußern Fähigkeiten gezeigt, die ihm im Auslande Beachtung verschaffen. Seine Auffassung von nationaler Würde ist geradlinig. Stresemann hat auf einem glatten Boden mit scharfer und kluger Taktik viel in Deutschland erreicht, den nicht geringen Hindernissen zum Trotz, die sich ihm wiederholt in Genf entgegenstellten, und der Widerstände ungeachtet, die ihm im eigenen Lande erwuchsen. Man glaubt dem deutschen Minister des Äußern Stresemann, daß Deutschland den Frieden will. Ohne jemals der Würde des Deutschen Reichs zu vergeben, hat Stresemann es verstanden, eine fernere Position aufzugeben, um eine nähere, notwendige zu erreichen. Ein Staatsmann von solchen Eigenschaften ist ein Besitz, den Deutschland sich zu sichern und zu erhalten allen Anlaß hat.

Ein Deutscher bei Belfort verhaftet.

Wegen Spionage?

Paris, 9. Mai. Wie erst jetzt bekannt wird, wurde am 2. April in Clairmont bei Belfort an der schweizerischen Grenze ein Bader, dessen Name nur mit S. angegeben wird, verhaftet, als er im Begriffe war, einem Elsäßer fünf französische Militärabzeichen abzuliefern. Der Elsäßer konnte flüchten. Man nimmt an, daß der aus Freiburg i. Br. stammende S. als Spion tätig war. Ueber die weitere Untersuchung der Angelegenheit wird Stillschweigen bewahrt.

Der Verrat an Schlageter

Berlin, 10. Mai. Wie die „Kreuzzeitung“ erfährt, ist die Voruntersuchung gegen den Kaufmann Göhe, der f. Zt. im Beleidigungsprozeß den er und sein Freund Schneider gegen den früheren Freikorpsführer Hauenslein angestrengt hat, unter sensationellen Umständen verlaufen. Hauenslein hatte bekanntlich öffentlich behauptet, daß Göhe und Schneider Schlageter an die Franzosen verraten habe. Die Verhandlung gegen Kaufmann wird voraussichtlich im Juni das Berliner Gericht mehrere Tage lang beschäftigen. Göhe, der sich wegen Meinungsäußerungen verantworten haben wird, bestreitet nach wie vor, Schlageter verraten zu haben und erklärt überraschenderweise, daß er glaube, sein Freund Schneider habe den Verrat begangen und ein Unbekannter muß Schneider dabei geholfen haben, der sich ebenfalls Göhe

Die Hauszinssteuer.

Wirtschaftsparteiliche Hege und Wirklichkeit.

Es gibt eine Reihe politischer Fragen, die ihrer Natur nach nicht in den Wahlkampf gehören, weil ihre Lösung nicht durch die geistige Haltung der einzelnen Parteien, sondern durch den Zwang der Tatsachen bestimmt wird. Diese banale Wahrheit ist jedem Politiker geläufig, dem regierenden sowohl dem oppositionellen. Wenn die Agitatoren der Opposition den Aufwertungsfreunden goldene Berge versprechen, an die sie selber nicht glauben, wenn sie Mieter und Hausbesitzer gegeneinander und beide zusammen gegen die Regierung hegen, obwohl sie wissen, daß die so gewendeten Hoffnungen tatsächlich unerfüllbar sind, dann ist das unwahrhaftig und falsch. Dann geschieht das nur deshalb, weil der Parteigottismus größer ist, als der Wille zur dauernden praktischen Lösung. Was hat sich die Wirtschaftspartei in dieser Beziehung nicht alles geleistet. Welche Partei, sofern dieses Wort, mit dem sich der Begriff eines festgeschlossenen einheitlich denkenden Personenteiles verbindet, für diese künstliche Ballung widerstreitender Interessenten überhaupt anwendbar ist, hat in Hausbesitzerfragen eine derartig struppellose und verlogene Agitation getrieben als diese? Wer hat mehr versprochen und weniger gehalten als die Wirtschaftspartei? Wer leichtsinniger und gewissenloser auf die Vergeßlichkeit der Massen spekuliert, als diese Gruppe von Leuten, die in der parlamentarischen Wirklichkeit, wenn sie überhaupt etwas tun, ganz anders handeln, als sie sich draußen im Lande, in ihren Versammlungen, in ihren Zeitungen den Anschein geben. Glaubt die Wirtschaftspartei wirklich, man wüßte nicht mehr, daß unter dem Finanzausgleich 1925, in dem die Hauszinssteuer grundsätzlich festgelegt ist, auch ihre Unterschrift steht? Man hätte vergessen, daß die Wirtschaftspartei im Reich für einen Anstieg der Hauszinssteuer eingetreten ist, der höher lag, als ihn die Länderregierungen, vor allem die preussische, in der die Wirtschaftspartei nicht vertreten ist, tatsächlich durchgeführt haben? Das Hauszinssteuerproblem läßt sich nicht durch demagogische Doppelzungen lösen. Es gehört zu den Fragen, denen man nur in sachlicher Arbeit näher kommt und deren Wesen darin liegt, daß die Art ihrer Lösung zwangsläufig durch die Macht der Verhältnisse bestimmt wird.

Auch die Zentrumspartei weiß, daß die Hauszinssteuer nicht das Ideal einer gerechten Besteuerung ist, daß ihre Verteilung unter Umständen untragbare Härten mit sich bringt. Auch die Zentrumspartei sieht den Tag herbei, der es gestattet, die Hauszinssteuer in ihrer jetzigen Form zu liquidieren und eine sozialere Regelung an ihre Stelle zu setzen. Aber die Zentrumspartei, die seit einem Jahrzehnte an der Regierung im Reich und in Preußen beteiligt ist und die die Verantwortung deshalb auch dann nicht abweisen kann, wenn sie dem Parteinteresse in dieser oder jener Hinsicht nicht ganz zuträglich ist, muß als alleinige Mächtigste ihres politischen Handelns die Wahrheit und dauernde Förderung des Gemeinwohls ansehen. Um den Wohnungsbau, der nicht nur den Wohnungssuchenden, sondern — durch die Belebung des Baumarktes — auch allen Zweigen der Wirtschaft zugute kommt, im Gang zu halten, um die sozialen Ausgaben zu decken, zu deren Befriedigung der über-schießende Hauszinssteueranteil dient, muß die Zentrumspartei schmerzlichen Herzens und notgedrungen dafür eintreten, daß den Ländern eine angemessene Hauszinssteuer solange erhalten bleibt, bis sie anderweitig etwa im endgültigen Finanzausgleich, die Mittel bekommen, die sie, solange die normalen Verhältnisse andauern, für den Wohnungsbau und für gewisse soziale Zwecke nötig haben. Dieser Standpunkt schließt die Pflicht in sich ein, alle Härten, die erst in der praktischen Durchführung erkennbar wurden, zu beseitigen. Das hat die Zentrumspartei, vor allem die Fraktion des preussischen Landtags, immer mit großer Energie und mit bedeutendem Erfolge getan.

Werfen wir einen kurzen Blick auf die derzeitige herrschende Verhältnisse. Bekanntlich war der Hausbesitz vor dem Kriege mit 60—70 Milliarden verschuldet. Bei einer durchschnittlichen Verzinsung von 4 1/2 Prozent machte das eine

Millarden Mark pro Jahr. Durch die Inflation ist der Hausbesitz von seiner Schuld zunächst gänzlich befreit und dann durch die Aufwertung mit 25 Prozent derselben wieder belastet worden. Theoretisch braucht der Hausbesitz also 75 Prozent seiner früheren Goldschuld nicht mehr zu verzinsen und zu tilgen. Hierbei darf allerdings nicht verkannt werden, daß eine gewisse Schicht kleinerer Hausbesitzer, die schon in Friedenszeiten nicht lediglich von den Erträgen ihres Hausbesitzes lebte, praktisch von dieser Schuldentilgung keinen Vorteil hatte, sondern im Gegenteil, durch die sonstigen Wirkungen der Inflation in eine große Notlage geriet. Um der Not dieser Hausbesitzerschicht zu steuern, hat das preussische Zentrum auf bedeutende Erleichterungen in der Durchführung der Hauszinssteuer gedrungen. Der große, aber kapitalträchtige Teil des Hausbesitzes aber hat zweifellos durch die Inflation und die notgedrungen geringe Aufwertung bedeutende Vorteile gehabt. Für den Staat entstand deshalb die Frage, ob er diese Vorteile dem großen Hausbesitz überlassen oder sie wenigstens teilweise der Allgemeinheit zuführen sollte. Er konnte sich nur für den letzteren Weg entscheiden. Aus Gründen der sozialen Gerechtigkeit ist es nicht möglich, dem Hausbesitz die mit der schrittweisen Erhöhung der Friedensmiete anfallenden Mehreinnahmen vollkommen zu belassen. Darauf hätte dann doch zunächst der frühere Hypothekengläubiger Anspruch, wenn anders eine restlose Aufwertung möglich und gerecht gewesen wäre.

Bei der Beurteilung der Hauszinssteuer bleibt weiter zu beachten, daß der Hausbesitz die Steuer normalerweise nicht selbst aufbringt, sondern der Mieter. Der Mieter muß sie aus seinem Einkommen zahlen. Der Hausbesitz selbst ist, mit der oben gemachten Einschränkung, nur der Steuerzahler, nicht der Steuerträger.

Daß auch die bis zum 31. Dezember 1918 unbefristeten Grundstücke mit einem gewissen Bruchteil der Friedensmiete (im allgemeinen höchstens 10 Prozent) zur Hauszinssteuer herangezogen werden können, wird begreiflich, wenn man überlegt, daß ja auch der übrige Besitz mit Sondersteuern zur Deckung des Staatsbedarfes in der jetzigen großen Notzeit herangezogen wird, so die Landwirtschaft in der Form der Rentenbankbelastung, Industrie, Banken und Handel durch die Industriemittel auf Grund des Londoner Abkommens. Im übrigen sind, wie deuteten das oben schon an, auf Zentrumsinitiative hin Erleichterungen herbeigeführt worden. Wir weisen hin auf die gesetzlichen Bestimmungen, auf Grund deren Kleinwohnhäuser, die vor dem 1. Juli 1918 mit nicht mehr als 20 Prozent ihres Wertes belastet waren, vom Eigentümer allein bewohnt werden und eine Wohnfläche von nicht mehr als 70 qm. haben, von der Hauszinssteuer gänzlich befreit werden können. Bei der Prüfung des Sachverhaltes soll dabei den besonderen Verhältnissen kinderreichen Familien Rechnung getragen werden. Eine eigene protokolllarische Festlegung bestimmt ferner, daß diese Vergünstigungen nicht zu eng ausgelegt werden dürfen und damit auch die etwas weitläufiger bebauten Einfamilienhäuser im Westen Deutschlands noch darunter fallen.

Was nun die Verwendung der Hauszinssteuer anbelangt, so wird sie in Preußen zur Zeit mit 40 Prozent dem Wohnungsbau zugeführt. Und zwar sollen die Mittel in erster Linie für den Bau von Kleinwohnungen für minderbemittelte und kinderreiche Familien, sowie zur Erhaltung von Altwohnungen aller Art benutzt werden. An minderbemittelte kinderreiche Familien, sowie an Schwerkranken, z. B. Kriegsblinde, sollen nach Möglichkeit Darlehen sogar bis zur vollen Höhe der Baukosten gegeben werden. Wenn sie und da der Vorwurf erhoben wird, daß nicht genügend Ein- und Zweizimmerwohnungen errichtet werden, so kann dem nicht durch zentrale Geßgebung, sondern nur lokalweise abgeholfen werden. Es hängt im übrigen recht häufig damit zusammen, daß Ein- und Zweizimmerwohnungen je Raum im Verhältnis teurer sind, als Drei- und Vierzimmerwohnungen, so daß eine gewisse Anzahl von Drei- und Vierzimmerwohnungen ausfallen

Wir sind Partei der Mitte, und unsere Politik nennen wir Politik der Mitte. Damit hat das Zentrum eine Eigenart vor allen andern politischen Parteien. Als Partei einer Mitte, die aus der christlichen Lebensweisheit heraussteigt, ist sie stark in ihren Grundätzen, aber höchst beweglich in deren Anwendung auf die praktischen Lebensverhältnisse. Daher die Vielseitigkeit des Verständnisses und des Willens und die Mannigfaltigkeit der Lebenskreise, die von ihr erfasst werden.

Joos, Westdeutsche Arbeiterzeitung Nr. 41, 10. Oktober 1927.

Stärkt den Wahlfonds der Deutschen Zentrumspartei

Die Deutsche Zentrumspartei führt den Wahlkampf nicht mit den kostspieligen Mitteln einer lauten Reklame. Darum braucht sie nicht soviel Geldmittel als andere Parteien. Aber auch die Zentrumspartei muß Mittel haben,

um eine sachliche Aufklärung über ihre vaterländische Arbeit in den vergangenen Jahren und ihre Aufgaben für die Zukunft, in der Presse, in Versammlungen und durch Aufklärungsvorlesungen der gesamten Öffentlichkeit geben zu können. Diese Aufgaben haben in der Hauptsache die Landesverbände und Ortsgruppen der Partei zu erfüllen. Darum ist deren Unterstützung notwendig. Ein großer Teil der Erfüllung dieser Aufgaben obliegt der Reichsparteileitung. Darum ist auch deren Unterstützung geboten.

Wer also will, daß die Zentrumspartei auch im kommenden Reichstage und in den Länderparlamenten die Führung der deutschen Politik bestimmend beeinflusst, wer will, daß die politische Arbeit des Zentrums in weitesten Kreisen bekannt wird,

wer will, daß die Anhänger der Zentrumspartei wachst, der gebe einen Teil dessen, was er entbehren kann, als Wahlhilfe.

Zahlungen sind erwünscht an das Reichsgeneralsekretariat der Deutschen Zentrumspartei, Berlin NW. 23, Bredenallee 24, oder auf dessen Postfachkonto: Berlin NW. 7, Nr. 52320, Deutsche Zentrumspartei, Reichsgeneralsekretariat, mit der Bezeichnung

„Wahlhilfe“

Keine großen Empfänge bei Dr. Stresemann.

Berlin, 9. Mai. Der Reichsaußenminister hat sich möglichst alle offiziellen Feiern aus Anlaß seines 50. Geburtstages am 10. Mai verbeten. Es ist deshalb auch nur die Zeit von morgen vormittag zwischen 11 und 1 Uhr für den Empfang der verschiedenen Glückwunschsdeputationen reserviert worden. Den Abend will Dr. Stresemann im Kreise seiner Familie und Freunde verleben. Es sind bereits heute zahlreiche Glückwünsche bei Dr. Stresemann und im auswärtigen Amt eingelaufen. Schon aus Gründen des Baufostenausgleiches sich empfiehlt.

Die zweite Hälfte der Hauszinssteuer wird bekanntlich für soziale Zwecke verwendet. Es wäre sicherlich folgerichtiger, das ganze Aufkommen für den Wohnungsbau zu verwenden, damit die Wohnungsnot bald ganz behoben wird und im Interesse des Hausbesitzers und der Wohnungssuchenden wieder normale Verhältnisse auf dem Wohnungsmarkt eintreten. Es entsteht dann allerdings die Notwendigkeit, die durch den Ausfall des Hauszinssteueranteils in den Gemeindefinanzen entstehenden Lücken (etwa 800 Mill.) auszufüllen. Daß eine weitere Erhöhung der Realsteuern dafür nicht in Frage kommt, ist nach den ausgiebigen Erörterungen über dieses Problem in den letzten Jahren nicht mehr zweifelhaft. Schließlich darf nicht vergessen werden, daß die sozialen Aufgaben, die aus der Hauszinssteuer bestritten werden, ja gerade den ärmsten Schichten im Volke zugute kommen.

Heute Beilage

Gesundheit und Leben
Der Familienfreund

Der Kampf der Sozialdemokratie gegen das Zentrum

„Das Zentrum hat zusammen mit den andern bürgerlichen Parteien den Mieterschutz durchbrochen und die Mieterhöhungen mitgemacht.“

Die Vorlage der Reichsregierung auf eine gewisse Lockerung und Anpassung des Mieterschutzes an die Entwicklung auf dem Wohnungsmarkt hat die volle Zustimmung derjenigen Landesregierungen gefunden, in denen die Sozialdemokratie führend vertreten ist. Die Sozialdemokratie wäre gut, sich dieserhalb an ihre Landesminister in Preußen, Hessen, Baden usw. zu wenden, die genau das getan haben, was die Sozialdemokratie dem Zentrum vorwirft.

„Das Zentrum hat der Herabsetzung des zollfrei einzuführenden Gefrierfleisches zugestimmt.“

Sowohl, das hat das Zentrum getan und zwar deswegen, weil festgestellt, daß von dem zollfreien Gefrierfleisch mindestens die Hälfte in Wurstfabriken, in Hotels und in große Restaurants gewandert ist, wo es nicht als Gefrierfleisch, sondern als Fleisch dem Publikum vorgelegt wurde. Dadurch ist die Viehzucht treibende Landwirtschaft schwer geschädigt worden. Da die Klein- und Mittelbauern der Zentrums- und Sozialdemokratischen Partei näher liegen, als die Gefrierfleisch-Einfuhrgesellschaft, die nachweisbar pro Jahr bis 14 Millionen Reinverdienst gehabt hat, hat sie der Einfuhrbeschränkung zugestimmt.

Und nun noch eine letzte Behauptung der sozialdemokratischen Presse:

„Das Zentrum hat jeden Angriff auf die deutsche Geistesfreiheit mitgemacht (Gesetz gegen Schmutz und Schund, Lustbarkeitsgesetz, Schulgesetzvorlage).“

Das hat im Sinne der Sozialdemokraten die Deutsche Zentrumspartei freilich getan und sie wird es auch fernerhin tun. Sie überläßt es der Sozialdemokratie, gemeinam mit dem ihr im Grunde geistesverwandten Liberalismus für eine „Geistesfreiheit“ einzutreten, die eigentlich Zügellosigkeit und Entfittlichung heißen müßte.

Die Sozialdemokratie ist seit dem Jahre 1924 nicht mehr in der Reichsregierung gewesen, sie hat die parteiorganisatorische angesehene Oppositionsstellung vorgezogen. In der Zeit, in der die Sozialdemokratie in Opposition war, sind die Leistungen der deutschen Arbeiterversicherung von 1955 Millionen im Jahre 1924 auf 3540 Millionen Mark im Jahre 1927 gestiegen. Zu dieser Summe treten die im Etat 1928 noch weiter bewilligten 75 Millionen Mark für die Invalidenrente hinzu, so daß wir auf eine Gesamtleistung von 3615 Millionen Mark kommen. In dieser Summe sind die Leistungen der Erwerbslosenversicherung nicht einbezogen. Unter Hinzurechnung der letztgenannten kommt die deutsche Sozialversicherung im Jahre 1928 auf eine Gesamtleistung von ungefähr vierhundert Millionen Mark. Das sind also zweieinhalb Milliarden Mark mehr als im Jahre 1924. Weiter sind die Renten für die Kriegseingesetzten von rd. 1 Milliarde im Jahre 1924 auf 1400 Millionen Mark im Jahre 1928 gestiegen. Diese gewaltigen Steigerungen, die in die Milliarden gehen, sind in den letzten 4 Jahren erreicht worden, wo die Sozialdemokratie in Opposition stand, die Zentrumspartei aber führend in der Regierung mitgewirkt hat. Die Sozialdemokratie hatte 131 Mandate im Reichstag, die Zentrumspartei nur 68. Es ärgert die Sozialdemokratie, daß ihre 131 Leute nichts, das Zentrum dagegen Erhebliches auf sozialem Gebiete leisten konnte. Daß das stimmt, beweist der Bericht des Arbeiterrates von Groß-Hamburg, in dem die Sozialdemokratie führend ist. Da heißt es:

„Das Ergebnis der Gesetzgebung auf arbeits- und sozialrechtlichem Gebiete war im Verlaufe des letzten Jahres sowohl seinem Umfange nach als auch sachlich für die Arbeitnehmererschaft von erheblicher Bedeutung.“

Und weil das so ist, deshalb werden die Versuche der Sozialdemokraten, die christlichen und katholischen Arbeiter ins sozialistische Lager hinüber zu ziehen, ergebnislos bleiben. Die katholische Arbeitererschaft bleibt da, wo sie bisher war: Bei der Deutschen Zentrumspartei.

Verurteilt wegen Beleidigung des Ministers Hirtfelder.

Berlin, 9. Mai. Vor dem großen Schöffengericht Berlin-Mitte hatte sich heute wegen öffentlicher Beleidigung des preussischen Ministers Hirtfelder der Studienprofessor Dr. Molinar aus München zu verantworten. Molinar ist ein eifriger Bekämpfer des Impfzwanges und spielt in der Antimpfbewegung eine führende

Rolle. In verschiedenen Versammlungen hatte er dem Minister Lüge und Schamlosigkeit vorgeworfen. Molinar wurde zu 1000 Mark Geldstrafe verurteilt.

Neue Rheinlandfragen im Unterhaus.

London, 10. Mai. Der britische Außenminister Chamberlain hatte in der Mittwochsitzung des Unterhauses wiederum einige Fragen betr. die Rheinlandbesetzung zu beantworten. Der Abgeordnete Jones fragte die Regierung, ob mit der deutschen Regierung über die Zurückziehung der Truppen aus dem Rheinlande schon Verhandlungen geführt worden seien. Diese Frage wurde von Chamberlain verneint. Auf die Frage, ob sich der Außenminister darüber im Klaren sei, daß die Unbestimmtheit der Besetzungsdauer nicht nur in Deutschland, sondern auch in weiten Kreisen Englands zu größter Unzufriedenheit Anlaß gebe, verweigerte der Minister die Antwort.

Der Donez-Prozess.

Beginn am 15. Mai.

Moskau, 9. Mai. Der Prozess gegen die Donezingenieure wird, wie nunmehr amtlich bekanntgegeben ist, am 15. Mai beginnen. Man rechnet mit einer dreiwöchigen Dauer der Verhandlungen. Das sonst aus drei Richtern bestehende Kollegium wird auf fünf Richter erhöht. Den Vorsitz führt Prof. Wjshinski von der Ersten Moskauer Staatsuniversität. Als Richter sind u. a. zwei Arbeitervertreter zugezogen. Die Verhandlung wird öffentlich geführt.

Erklärung der angeschuldigten deutschen Firmen.

Die Firma Knapp.

Köln, 9. Mai. In der Anklageschrift gegen die im Donezbecken verhafteten deutschen Ingenieure wird auch die Firma Knapp in Wanne-Eickel beschuldigt. Die genannte Firma weist diese Behauptung in einer Erklärung mit aller Entschiedenheit zurück, in der es heißt:

Die Firma Knapp hat niemals minderwertige Maschinen nach Rußland geliefert. Es ist unmöglich, daß der Monteur Badstieber gestanden haben soll, daß er minderwertige Maschinen der Firma Knapp aufgestellt habe. Eine Bestätigung eines Grubendirektors durch Badstieber ist ausgeschlossen; dazu fehlten ihm die Mittel, denn er wurde nur gelöst aus Einklinkern, die ihm die russischen Gruben zu bezahlen hatten. Die Firma Knapp hat ihm irgendwelchen Betrag zu unlauteren Mischgeschäften nicht gegeben.

Die AEG.

Berlin, 9. Mai. Ueber die Vorwürfe des russischen Anklagevertreters im Donezprozess gegen die AEG äußerte sich Direktor Preuß dem Vertreter eines Berliner Mittagsblattes gegenüber. Direktor Preuß erklärte, die AEG könne die gegen sie und ihre Beamten gerichteten sowjetrussischen Anwürfe nicht Ernst nehmen, denn man könne es einem kaufmännischen Unternehmen, wie die AEG, wohl nicht gut zumuten, daß es Aufträge, bei denen es technisch und finanziell außerordentlich interessiert ist, sabotiere. Wenn es den deutschen Ingenieuren und den Mechanikern daran gelegen hätte, Maschinen zu vernichten, dann hätten sie das ohne Sprengmittel und andere Dinge, z. B. Voderung einer Schraube oder einer Fingerpinne voll Sand in die Lager befördern können, ohne daß den Beteiligten der Nachweis der Sabotage erbracht werden konnte. Der Fehler liege nicht an der deutschen Lieferungs-firma, sondern an dem sowjetrussischen System.

Fizmaurice gegen die angeblichen deutschen Kriegsgreuel.

New York, 9. Mai. Gelegentlich eines Festes des Verbandes Friendly Sons of St. Patrick zu Ehren der Bremer Flieger bezeichnete Fizmaurice die Meldungen über deutsche Grausamkeiten während des Weltkrieges als reinen Unfuss. Fizmaurice sagte u. a., im Jahre 1919 habe er, als er die Flugpost von England nach Köln beförderte, infolge starken Nebels in einem westfälischen Dorfe, notfalls interniert worden, man habe ihn aber in liebenswürdigster und zuvorkommendster Weise behandelt. So habe er gelernt, die Deutschen hochzuschätzen. Er habe es sehr freudig begrüßt, die Gelegenheit gefunden zu haben, den Ozeanflug auf der Bremen an der Seite deutscher Flieger zu bewerkstelligen.

Hausdurchsuchung bei einem Landtagsabgeordneten.

Berlin, 10. Mai. Wie wir erfahren, haben Berliner Kriminalbeamte in der Wohnung des deutschen Nationalen preussischen Landtagsabgeordneten Gangel in Beelitz bei Potsdam eine Hausdurchsuchung abgehalten, und zwar angeblich auf Anordnung des preussischen In-

nenministers. Von der Abteilung I des Berliner Polizeipräsidiums wird dazu erklärt, daß sich diese Maßnahme nicht gegen den Abgeordneten, sondern gegen eine im Hause befindliche Organisation gerichtet habe.

Erklärung des Vereins für das Deutschtum im Auslande. Zum Colmarer Prozeß.

Berlin, 9. Mai. Der Verein für das Deutschtum im Auslande gibt folgende Erklärung bekannt: Aus der Presse erfahren wir, daß im Colmarer Prozeß gegen die sogenannten eifassischen Autonomisten von der Staatsanwaltschaft die Beschuldigung erhoben wird, daß diese Bewegung vom Verein für das Deutschtum im Auslande unterstützt worden sei. Der völlig unpolitische und nur für die Unterhaltung deutscher Schulen und Kultureinrichtungen im Ausland bestimmte Verein weist diese Beschuldigungen energisch zurück; er sei weder um eine Unterstützung angegangen worden, noch habe er eine solche jemals gewährt.

Prinz Carol noch in England.

London, 9. Mai. Entgegen anderslautenden Nachrichten hat der rumänische Kronprinz England noch nicht verlassen. Nach Blättermeldungen soll der Prinz die Absicht haben, der englischen Regierung gegenüber die Zusage abzugeben, daß er sich in Zukunft jeder politischen Tätigkeit enthalten wolle, falls der Ausweisungsbefehl gegen ihn zurückgezogen werde.

Lord Rothmere demittiert entschieden die Nachrichten, daß er die Aktion des Prinzen Carol finanziert und daß er diesem insbesondere zwei Flugzeuge zur Fahrt nach Bulgarien zur Verfügung gestellt habe oder habe stellen wollen.

Ein neuer Aufruf Carols?

London, 9. Mai. Wie der Daily Express meldet, wurden in einer Londoner Druckerei 50 000 Stück einer Rundgebung des Prinzen Carol an das rumänische Volk in Auftrag gegeben, deren Inhalt etwa dem des ersten Aufrufs entspreche. Der Aufruf soll von dem Rumänen Jonescu, dem Gastgeber Carols, gegeben worden sein.

Frankreich und Carol.

Paris, 9. Mai. Wie verlautet, werden die französischen Behörden gegen die Rückkehr des Prinzen Carol nach Frankreich nichts einzuwenden haben, vorausgesetzt, daß er sich jeder politischen Tätigkeit enthält.

Brühl und Umgebung

Brühl, 10. Mai 1928.

Sedenket der Mütter am Muttertag am 13. Mai

In all der drückenden Schwere des Alltags, inmitten der Hast unserer Zeit, soll es am 13. Mai einen Augenblick des Stillstehens geben, um der größten und selbstlosesten Liebe zu gedenken, die es auf Erden gibt. In diesem Tage wollen wir unser Heim mit Blumen schmücken, gilt es doch den Festtag der Mutter zu begehen. Und doch, wie wenig, wie arm ist dieses Gedenken gegenüber all der Liebe des Mutterherzens, die keinen Anfang und kein Ende hat. In diesem Tage soll die Mutter Dankbarkeit und Liebe empfangen. Wir wollen den Platz der Mutter an der traulichen Familientafel mit Blumen schmücken und all ihre Arbeit soll ruhen, auf daß der Muttertag auch wirklich ein Fest- und Ehrentag für sie sei. Und wenn die Mutter ferne von uns weilt, dann sei es uns Pflicht und Freude, ihrer auch in der Ferne liebend und ehrend zu gedenken. Vermittelt doch jedes Blumen-geschäft Blumen Gaben selbst an die fernsten Orte! Und wenn die treuen, sorgenden Mutterhände für immer ruhen, wenn das Mutterherz nicht mehr schlägt, dann sei es uns heilige und erste Aufgabe am Muttertag, in Andacht an der Mutter stillen Grabe zu weilen und Blumen niederzulegen zu ihrem Gedächtnis.

Gedenkt der Mutter, sie denkt dein zu jeder Stunde! Ihr Blumen freu'n An ihrem Tag, ihr heilige Pflicht, Laß Blumen sprechen, säume nicht!

Der Witterungsanfall ist gründlich. Vor einigen Tagen noch das prächtige Frühlingswetter, seit gestern eisige Kälte mit Regen, Schneegestöber und Hagel untermischt. Die sogenannten drei gestrigen Herren, die Eiseheiligen, stehen vor der Tür, pünktlich und ohne Verspätung scheint ihr Einzug sich zu vollziehen. Ein Kälte- und Hagelsturm im Mai bleibt selten aus und der Volksmund bezeichnet ihn in seiner milden Art auch als „Maitäfel“. Gewöhnlich sind die Tage aber etwas mehr als kühl. Inneren Gärtnern sind die Tage des 11. 12. und 13. Mai, oder nennen wir sie richtig beim Namen: Mamertus, Pankratius und Servatius wohl bekannt, sie treffen die nötigen Vorkehrungen, die zu befolgen jedem Gartenbesitzer nur empfohlen werden kann. Um diese Zeit streichen kalte nördliche und nordwestliche Winde zu uns herüber und diese Erscheinungen haben ihren Ursprung im kalten Grün-

Brasilien bleibt dem Völkerbund fern.

Die Einladung des Völkerbundesrates abgelehnt.

Genf, 8. Mai. Die Antwort der brasilianischen Regierung auf die Einladung des Völkerbundesrates, die am 10. Juni 1926 erfolgte Austrittserklärung aus dem Völkerbund zurückzuziehen, ist jetzt in Genf eingelaufen. Die Ablehnung, die der von dem Außenminister unterzeichnete Brief enthält, überrascht nicht weiter, da durch die verschiedenen regierungsamtlichen Erklärungen und Presseäußerungen die ablehnende Haltung Brasiliens schon bekannt war. Jedoch betont die Regierung, daß sie ihre zivilisatorische und humanitäre Mitarbeit in den großen Organisationen des Völkerbundes fortsetze und gleichfalls auch weiter dem ständigen Internationalen Gerichtshof im Haag angehören werde. Da diese Form der Teilnahme an der Völkerbundsarbeit bisher von Brasilien schon innegehalten worden ist, ändert sich an dem augenblicklich bestehenden Zustand praktisch nichts.

Japan vor der Mobilmachung Neue Zusammenstöße.

London, 9. Mai. Ueber das Ergebnis des gestrigen japanischen Kabinettsrats, der sich mit der Lage in China befaßte, liegen authentische Nachrichten bis zur Stunde noch nicht vor. Man nimmt an, daß das Kabinett sehr bedeutende Beschlüsse gefaßt hat und hält die bevorstehende Mobilisierung des gesamten japanischen Heeres als durchaus im Bereich des Möglichen liegend. Der angekündigte Abtransport einer weiteren Division in Stärke von 15 000 Mann nach China ist inzwischen erfolgt. Mit ihrer Hilfe hofft der japanische Oberkommandierende die Ruhe in der Provinz Schantung wieder herstellen zu können. Unterdessen ist es nach Meldungen aus Tjingtau in der Stadt Tjingtau zu erneuten Zusammenstößen zwischen japanischen und südjapanischen Truppen gekommen.

Tjingtau durch Japaner besetzt

London, 9. Mai. Aus Tokio wird gemeldet, daß nach Ablauf des kurzfristigen Ultimatus des Befehlshabers der japanischen Chinastreitkräfte die japanischen Truppen in Tjingtau zum Angriff auf die chinesischen Einheiten übergingen und diese nach heftigem Kampfe in die Flucht schlugen. Die strategischen Punkte der Stadt wurden von Japanern besetzt.

Zehn Gebote für die jugendlichen Wanderer.

Reidet euch anständig und vermeidet alles Auffällige und Geschmacklose in eurer Kleidung z. B. Halsstücker, Bänder, Federn in schreienden Farben und unnatürlicher Länge, falsche Wäpfe, Masken usw.

Meidet unterwegs Alkohol und Tabak, trinkt dagegen reines Wasser aus Quellen und Bächen oder andere alkoholfreie Getränke. Meidet verbotene Wege, Schanzen, umgepflanzte Wälder, bebaute Ackerflächen.

Verträgt nicht Fische, Bäume oder Wälder, schont die Wegweiser, entfernt oder verlegt nicht die Wegbezeichnungen, laßt kein Papier oder sonstige Abfälle auf Ruhezügen liegen. Seid vorzüglich im Walde mit Feuer.

Plündert und rußt nicht unnötig und massenhaft Blumen, Zweige, Ähren, Feld- und Obstfrüchte ab oder aus.

Setzt kein Wild oder harmlose Tiere, schlägt nicht nach ihnen, quält sie nicht unnötig. Lärmt und tobt und schreit nicht ungebührlich unterwegs, wo ihr euch niederlaßt oder einkehrt: singt anständige Lieder und keine Gassenhauer oder Potentlieder.

Seid höflich und freundlich gegen die Landbewohner und verhöhet sie nicht mit spöttischen Redensarten.

Verhaltet euch gefittet und anständig, da wo ihr einkehrt oder übernachtet; betrinkt euch nicht, sondern geht früh zu Bett und steht früh wieder auf.

Vom Wandern

O Wanderzeit, du selige Zeit, du unser liebster Frühlingsgast! — Wir reichen dir zum Gruß die Hand, flugs hast du uns am Arm und führst uns fort ins weite Land und zeigt uns Wunder ohne Zahl... Und eh' wir uns vom Staunen recht erholt, bist du schon wieder fort. Doch du hast uns für ein ganzes Jahr mit Glück beschenkt.

Du hast uns fromm und stark, frisch und froh, du hast uns reich zurückgelassen.

Du hast uns frei gemacht, frei vom Bleigewicht vieler Sorgen, frei von manchem Wust, der sich als Alltagskummer um uns häufte.

Du hast uns so selig leicht gemacht, denn als die Füße wanderten, da lernten unsere Seelen fliegen.

Du hast uns groß gemacht; denn alles Kleine fiel im frühen Wanderschritt wie müde Schminke von uns ab und, was gut und kernhaft war in uns, brachten wir aus blauer Weite in goldener Sonnenschale geläutert in unseren engen Daseinskreis zurück.

Wandertage sind Erneuerungstage für Leib und Seele.

Wandertage sind Festtage; mit blutgeputzten Sonntagsaugen ziehen wir aus und tragen unser blühendes Herz selig offen, wie einen Blumenstrauch am Güte durch die Welt.

Wandertage sind Märchentage; denn sie zaubern uns zurück ins Kindermärchenland. Daß der Wanderer wieder zum Kinde werde, das ist seine größte Seligkeit.

Wandertage sind — doch halt, Phantast, indem du deine Symme niedertriffst, bricht mit Gegröhl und wüsten Reden eine Wanderherde in den Frieden dieses Sonntagsmorgens und eilt dir die Feder aus der Hand. Was ist ihnen denn das Wandern? Ein Freiheitsbrief wohl, sich auszutoben, auszuwüthen in kindischer Zerstörungslust — und Schlimmeres.

Wo bleibt da die Erneuerung, der Fest- und Märchentag?

Das Wandern ist heute zur Mode und zum Massenport geworden. Und wie es immer ging und geht, mit der Masse kam die Verwilderung, Verfälschung und Entweihung.

In Haufen und Massen soll man überhaupt nicht wandern. Glaubt man schon Gesellschaft nicht entbehren zu können, so sei man wählerisch und suche sich einen oder zwei Gefährten, wirkliche Freunde, deren Herz im gleichen Rhythmus wie das unsere schlägt. Tres facit collegium, drei bilden eine Wandergemeinde. Mehr sollten es nicht sein. Der wahre Wanderer aber ist der einsame Wanderer. Die Natur ist kein Zirkus und kein Parteilokal. Sie wünscht keinen Massenbesuch. „Daß wir uns in ihr zerstreuen, darum ist die Welt so groß...“

Schon der alte Riehl sagte: „Wer forschen und lernen will auf der Wanderung, der gehe allein.“ Das gilt erst recht vom Erleben. Das Röstlichste, was eine Wandererschaft erleben läßt, erlebt nur der einsame Wanderer.

Jeder möchte auf Reisen und Wanderschaften etwas „erleben.“ Die meisten verstehen darunter nur Neugierlichkeiten, sogenannte „Wentuer“, mit denen man sich am Bier oder Kaffeisch brüsten kann. Sie sind gar keines anderen, wirklichen Erlebens fähig, denn das dazu Notwendige haben sie zuhause gelassen oder besitzen es überhaupt nicht, so schwer sonst ihr Wandergespäß ist. Sie haben zu viel und zu wenig mitgenommen.

Da sieht man die ergötlichsten Narren: Solche, die den ganzen grauen Nachschad ihrer häuslichen Sorgen und den dicken Staub von hundert Alltagsaufgaben auf den Kleidern anstatt mit sich schleppen; solche, die sich so blät mit ihren unentbehrlichen Gewohnheiten und Bequemlichkeiten behängt haben, daß sie sich kaum bewegen können. Sie leben ihr Leben draußen weiter, sie wandern nicht, sie drehen sich nur im Kreise, sie „machen mit“, weil es nun einmal Mode ist, aber innerlich verfluchen sie den „Unsinn“ und sind heilfroh, wenn sie wieder zu Hause sind. Andere haben ihre Augen zu Hause gelassen und glauben sie durch Ferngläser und Reiseführer ersetzen zu können; andere ihr Herz, und sie suchen diesen Mangel hinter

einer kesseren Kehle oder Zupfgeige mit dünnen Bändern zu verbergen.

Der wahre Wanderer aber wächst über sich und alles Gekör hinaus und wird sich selbst zum Gleichnis. Morgenstunde ist Wanderstunde. Wenn er bergauf steigt und um ihn glüht des Sommermorgens reines Frühlingsgold, ist nicht dieser Morgen auch in ihm?

Und wenn er über des Tages Scheitelhöhe oder durch die tiefe Schlucht der Nacht schreitet, wandert nicht alles mit ihm: Winde und Wolken, Sonne und Sterne, Bäche und Ströme, und die ganze mütterliche Erde?

So erquilt in ihm das fromme, unbegreifliche Hochgefühl brüderlicher Liebe zu aller Natur und Kreatur, die Demut gemeinsamen Wanderschicksals in der Hand dessen, in dem alles Drängen, Ringen, Wandern wieder Ruhe und Ziel findet.

Maschinen und Geräte auf der Provinzial Wanderausstellung Koblenz vom 8. bis 12. September 1928.

Vornehmlich für die große Maschinen-Ausstellung bietet das zur Verfügung stehende ideale Gelände, das mit Bahnanfluß und Rampe versehen ist, die besten Unterbringungsmöglichkeiten. Koblenz mit seinem immerhin guten Hintergelände aus dem Mayener Landstrich bis zur Eifel hin, der Rhein-, Mosel- und Lahnlage, Westerwald und Hunsrück einschließend wird für die Industrie einen besonderen Anreiz zur Beschäftigung bilden, da sich gute Absatzmöglichkeiten eröffnen. Die Stadt Koblenz hat die große Ausstellung seit 35 Jahren nicht mehr beherbergt.

Die Beschickung der Maschinen-Ausstellung ist jeder in Deutschland ansässigen Firma gestattet. Bei dem hohen Ansehen, das die Provinzial Ausstellungen des Landwirtschaftlichen Vereins für Rheinpreußen genießen, hat die Ausstellung eine reiche Beschickung zu erwarten, jedoch ist ein anschauliches Bild über den zeitlichen Stand der Entwicklung der gesamten Landwirtschaftslehre bringen wird.

Eine Sonderprüfung für Maschinen und Geräte, die Neuheiten bzw. technische Fortschritte in der Bauart und Ausführung aufweisen, findet gleichzeitig statt.

Eine Sondergruppe stellt die Elektrizität in der Land- und Hauswirtschaft — Stadt- und Landhaushalt — dar.

Bestimmungen und Anmeldebogen sind beim Landwirtschaftl. Verein, Ausstellungsabteilung, Bonn, Weberstr. 59 erhältlich.

Westdeutschland

• Köln: Zu dem graulichen Leichenfund an der Willemer Brücke wird noch folgendes mitgeteilt: Obwohl Kopf, Arme und Beine noch immer fehlen, ist es der rastlosen Tätigkeit der Mordkommission der Kölner Kriminalpolizei gelungen, die Persönlichkeit der Leiche einwandfrei festzustellen. Es handelt sich bei der Toten um eine 32 Jahre alte Frau aus Köln; sie ist von ihrem Ehemann geschieden und ging der Prostitution nach. Die Frau hatte im Laufe des 30. April ihre Wohnung verlassen und wurde seitdem vermißt.

• Köln: (Brand an die Presse.) Der französische Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Aristide Briand, hat an die Generaldirektion der Presse ein persönliches Schreiben gerichtet, in dem er außerordentlich bedauert, daß sein derzeitiger Gesundheitszustand ihm nicht erlaube, an den Eröffnungsfestlichkeiten der Internationalen Presse-Ausstellung teilzunehmen. Er werde sich jedoch durch einen hohen Beamten des Quai d'Orsay vertreten lassen und wünsche der großen Ausstellung, deren Ideen und Zustandekommen er außerordentlich begrüße, einen guten Erfolg.

• Trier: (Die Gruppierung der Polizei im besetzten Gebiet.) Das französische Militärpolizeigericht verhandelte in seiner letzten Sitzung gegen einen Polizeibeamten aus Trier, dem vorgeworfen wird, einen französischen Offizier absichtlich nicht begrüßt zu haben (Verordnung 22 Art. 1 der Rheinlandkommission). Der Anklagebetroffene beantragte eine Geldstrafe und bemängelte dabei, daß die Pflicht der Trierer Polizeibeamten derjenigen anderer Städte den Offizieren der Besatzung gegenüber viel zu wünschen übrig lasse. Der bekannte Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Führ, beantragte Freisprechung, weil eine böse Absicht nicht bestanden habe, daß vielmehr die Polizeibeamten von ihrer vorgelegten Behörde dahin belehrt seien, die vorgeschriebenen Ehrenbezeugungen zu erweisen. Das Gericht erkannte auf eine Geldstrafe von 15 Mark. Gegen das Urteil hat der Beklagte sofort Berufung eingelegt.

• Duisburg: (Die Darlehnschwindelaffäre.) Der hiesigen Kriminalpolizei ist es gelungen, in der Riesenbarlehnschwindelaffäre Minsberg-Hadenbroich die Täter mit Ausnahme von Hadenbroich in Düsseldorf mitteillos festzunehmen. Es handelt sich dabei um den Hiesiger- und Hypothekendarlehnsmänsberg und Frau, seine als Geschäftsführerin tätige gewesene Tochter Helene und seinen Sohn Ernst. Obwohl nur 30 Geprüfte selbst bei der Polizei Anzeige erstattet haben, konnten insgesamt 58 Geschädigte ermittelt werden. Die Höhe der erschwundenen Summe beläuft sich auf etwa 300 000 Mark.

• Gladbeck: (10 000 Mark Belohnung.) Die Reichsbank hat auf die Ergreifung der Personen, die an dem Banküberfall auf die Reichsbank in Gladbeck am Samstag, 5. Mai, beteiligt waren sowie auf die Wiederbeschaffung der geraubten Summe eine Belohnung von 10 000 Mark ausgesetzt.

Die Gladbecker Bankräuber verhaftet

• Essen: Die Essener Kriminalpolizei verhaftete Mittwochmorgen die Brüder Jakob und Anton Hübsche in Altenessen unter dem Verdacht der Beteiligung an dem Banküberfall auf das Gladbecker Reichsbankgebäude. Der Essener Kriminalbeamte Oskopf der die Verhaftung vornahm, begab sich in die Wohnung eines August Hübsche. Hier ließ er im Schlafzimmer auf die Brüder Johann und Heinrich Heider aus Altenessen. Einer der Brüder gab auf den Kriminalbeamten einen Schuß ab, durch den dieser in die Brust getroffen wurde. Die Brüder Heider ergriffen darauf die Flucht. In der Wohnung des Hübsche wurde ein Postfach gefunden, den die Gladbecker Bankräuber zur Wiltnahme des Geldes gebraucht hatten.

Polizeikommissar Steinebach freigelassen.

• Mainz, 9. Mai. Die Wiesbadener Telegr. Büro erfährt, ist der vor einigen Monaten von der französischen Besatzungsbehörde festgenommene Kommissar Steinebach aus Bad Neuenahr am Montag wieder freigelassen worden. Steinebach trat bereits Montagabend bei seiner Familie in Neuenahr ein. Ueber die Gründe zu der Freilassung ist vorläufig noch nichts bekannt; jedoch liegt die Vermutung nahe, daß die Anklage gegen Steinebach, die ja, wie bekannt, auf sehr schwachen Füßen stand, von der Besatzungsbehörde fallengelassen worden ist.

Bohn - Arbeit - Streik.

Der Streik in der Berliner Holzindustrie beendet.

Berlin, 9. Mai. Durch Annahme des vom Schlichter gefällten Schiedsspruches für die Berliner Holzindustrie durch beide Parteien ist der Streik in den betroffenen Betrieben beendet. Voraussichtlich wird die Arbeit am Donnerstag wieder aufgenommen.

Berlin, 9. Mai. Die am 4. und 5. Mai für die jährliche Metallindustrie gefällten Schiedssprüche sind vom Reichsarbeitsminister für verbindlich erklärt worden.

Aus der weiten Welt

Stürme und Schneetreiben auf Spitzbergen.

• Berlin, 9. Mai. Nach einer Drahtmeldung des Sonderberichterstatters des Berliner Lokalanzeigers aus Kingsbay haben sich die Wetterverhältnisse stark verschlechtert. Immer wieder sehr Schneetreiben ein, das alle Vorbereitungen für den Ausflug erschwert. Fast jeden Morgen müssen die neben der Halle aufgestellten Vorrichtungen vom Fahrstuhl totgequert.

• Am Dienstagvormittag benutzte das Kinder mädchen des Breslauer Universitätsprofessors Stolpe nach Rückkehr von einem Spaziergang mit dem Kinde den Fahrstuhl des Wohnhauses. Beim Verlassen des Fahrstuhls ging dieser infolge des Verschagens der Selbstauskunft jedoch wieder in die Höhe. Das noch darin befindliche zweijährige Kind des Professors geriet zwischen den Fahrstuhl und die Außenwand und wurde totgequert. Sein Vater erdhelt die Schreckensnachricht, als er die Trauerrede für einen Studenten halten wollte.

Auszeichnung eines deutschen Fliegers.

• Vom König von Spanien ist der Pilot der Deutschen Luftwaffe Gutschmid mit dem hohen Orden „Al merito civil“ 1. Kl. in Gold ausgezeichnet worden. Als Gutschmid vor einiger Zeit Primo de Rivera und andere spanische Würdenträger nach Sevilla bringen sollte, entstand in der Luft ein schwerer Motorschaden. Es gelang dem Piloten aber, im

Gleitflug das Flugzeug über den Gebirgszug hinwegzubringen und ohne Schaden in der Nähe von Sevilla zu landen. Gutschmid erhielt ferner ein Bild des spanischen Ministerpräsidenten mit dessen eigener Widmung.

Schwerer Stolleneinsturz. Bisher 10 Tote.

• Bogota, 9. Mai. Ein folgenschwerer Stolleneinsturz hat sich nach Meldungen der United-Press aus Rio Sucio (Departement Caldas) in der dortigen Mine Ben-decaezas ereignet. Nach den bisherigen Feststellungen sind zehn Grubenarbeiter getötet und eine große Anzahl mehr oder minder schwer verletzt worden. Es ist zu befürchten, daß zahlreiche Bergleute durch die einstürzenden Gesteinsmassen verschüttet wurden, für deren Rettung nur wenig Hoffnung vorhanden ist.

Sport

Der Geländelauf „Quer durch Brühl“ geht durch folgende Straßen: Altersklasse: Start auf dem Markt, Kölnstr., Kaiserstr., Friedrichstr., Mühlentstr., Uhlenstr., Markt, Kölnstr., Kaiserstr., Friedrichstr., Mühlentstr., Bonnstr., Sportplatz Ziel. Start 2.15 Uhr. — Jugendklasse: Start Markt, Kölnstr., Kaiserstr., Friedrichstr., Mühlentstr., Bonnstr., Sportplatz Ziel. Start 2 Uhr. — Anschließend an den Lauf der Altersklasse findet ein Hockeyspiel gegen Germania Düren statt auf dessen Ausgang man nach dem Resultat vom letzten Sonntag gespannt sein darf. — Zur Jugendklasse gehören nur diejenigen bis zum Alter von 18 Jahren.

Brühler Sportverein: Am kommenden Sonntag fährt der Brühler Sportverein zum Turn- und Spielverein Rodenkirchen um dort eine alte Spielschuld abzutragen. Mannschaftsaufstellung: Schmitz, Ritter, Kohlenbach, Ollowsh, Beder, Lengen, Pirig, Vöhner, Thulke, Weger, Mönnig, Toni; Ersatz: Nüßgen. Das Spiel beginnt um 10.30 Uhr. Abfahrt vom Vereinslokal um 9.30 Uhr. — Die Reserve und die Jugendmannschaften haben den Sportverein Lammersdorf zu Gast und zwar spielt die 2a Jugend um 10 Uhr, die 1a Jugend um 11 Uhr und die Reserve um 12 Uhr. Letztere hat die erste Mannschaft der Lammersdorfer als Gegner. Platz: Bonnstr. Mannschaftsaufstellung der Reserve: Schmitz W., Heinitz, Delfs, Japes, Cönen, Nüßgen, J. Mönnig, Tönniges, Beder, Mönnig H., Fröhlingdorf. — Abjagen müssen bis spätestens Freitag beim 1. Vorstehenden erfolgen.

Heide: Am Sonntag, den 13. Mai, spielt die 1. Mannschaft des Sportklubs Heide-Grubwerk gegen die gleiche von Frechen. Anstoß 4.30 Uhr. Frechen, welche am Sonntag gegen Nord Knapp verlor, tritt mit einer neuen Garnitur auf. Demgemäß muß man die Siegerfrage unbedingt offen lassen. Die 2. Mannschaft fährt nach Godesberg Abfahrt 10 Uhr von Brühl, Staatsbhf. Die Jugend spielt um 3 Uhr gegen die gleiche von Frechen.

Bücherschau

„An Zahlungschwierigkeiten“ von — (dem Verfasser der Advokatenfisch). 260 Seiten, Preis gebunden 6.50 Mk. Max Hesses Verlag, Berlin-Schöneberg.

In unserer Zeit der schwersten wirtschaftlichen Not jedenfalls ein aktuelles Buch und m. W. das erste überhaupt, das zum Schutz des Schuldners geschrieben wurde. Wir haben den Krieg, die Revolution und Inflation noch nicht vergessen und kämpfen alle um unser täglich Brot. Natürlich kommt es da auch einmal vor, daß der Gläubiger seinen Schuldner gar zu hart anfaßt oder daß der in die Enge getriebene Schuldner Mittel und Wege anwendet, die ihn mit dem Gesetz in Konflikt bringen. „Der Staat bietet nicht die Hand dazu, daß seine Beamten den Schuldner bis aufs Hemd ausziehen“, heißt es auf Seite 131 des obigen Buches. Durch eine Reihe von Vorstufen schält er den wirtschaftlich Schwachen gegen die Strenge des Gläubigers, aber auch den geschädigten Gläubiger gegen die Lüge und Hinterlist des Schuldners. In mehr als 400 Artikeln gibt das vorliegende Buch auf all die brennenden Fragen Antwort, die man in seiner Notlage nicht gern an andere, nicht einmal an seinen Rechtsfreund richtet. Zusammenfassend kann ich nur sagen, daß das sachkundige und gemeinverständliche Buch dem ganzen Heer der finanziell Bedrängten die wertvollsten Dienste leisten wird. (Dr. —)

Jetzt

C & A

HERZOGSTRASSE

SCHILDERGASSE

ECKE

auch Herrenkleidung!

Tarifierhöhung durch Zweiklassensystem?

Vor einigen Tagen hatten auch wir mitgeteilt, daß die Reichsbahngesellschaft ihren formellen Antrag auf Tarifierhöhung dem Reichsverkehrsministerium zur Weiterleitung an die Reichsbahnkommission zugestellt und daß diesem Antrag eine Denkschrift beigelegt war, in der die Forderung eingehend begründet ist. Bisher war der Inhalt der Denkschrift noch vertraulich behandelt, doch wußten man bereits, daß in ihr auch ein bestimmter Vorschlag über die Einführung des Zweiklassensystems im Personenverkehr gemacht wurde. Bereits im vergangenen Herbst konnten wir einige Andeutungen über das Projekt machen, das inzwischen, wenn es auch noch nicht völlig spruchreif ist, doch greifbarere Formen angenommen zu haben scheint. Der Gedanke des Zweiklassensystems wird in der Denkschrift in einem gewissen Zusammenhang gebracht mit Überlegungen in der Frage, wie die 250 Millionen Mark aufgebracht werden sollen, welche die Reichsbahn benötigt. Vorgelegten wird, ein Drittel dieser Summe aus dem Personenverkehr, die restlichen zwei Drittel aus dem Güterverkehr aufzubringen. In Verbindung mit dieser Tariffrage kommt dann der Vorschlag, die bisherige Vier-Klassen-Einteilung der Wagen aufzuheben und statt dessen eine Zweiklassen-Einteilung, nämlich eine „Polsterklasse“ und eine „Holzklasse“ einzuführen. Durchaus zustimmen kann man einer Befestigung der verhältnismäßig wenig benutzten ersten Klasse, die im übrigen in den jenen internationalen Zügen wegen der Bindung an die Auslandstarife beibehalten wird. Ganz anders liegen die Dinge bei der Einführung der sogenannten Holzklasse. Mit dieser verschwindet

nämlich die jetzige 4. Wagenklasse, die nach der Statistik heute von rd. 80 Prozent aller Reisenden in Deutschland benutzt wird. Die Fahrgäste dieser Klasse würden also in erster Linie die Leidtragenden sein, weil für diese die Benutzung der neuen „Holzklasse“ eine einfache Tarifierhöhung ohne erkennbare Besserstellung bedeutet. Die Denkschrift schlägt nämlich vor, die Fahrpreise der künftigen Holzklasse gegenüber dem bisherigen Tarife für die jetzige 4. Wagenklasse um 10 Prozent zu erhöhen. Wenn die Denkschrift die Einführung des Zweiklassensystems als einen kulturell bedeutsamen Fortschritt bezeichnet, der überdies in der wirtschaftlichen Entwicklung der Nachkriegszeit begründet sei, so bleibt praktisch für den Reisenden das Ergebnis, daß die Zusammenfassung der ersten und zweiten Klasse und die Vereinigung der dritten und vierten Klasse nicht mit einem entsprechenden Einnahmeverzicht, sondern mit einer Tarifierhöhung verbunden ist, und das wird um so mehr der Fall sein, als die erste und zweite Wagenklasse heute sowie für die Reichsbahn unrentabel waren. Die Klassenform wäre also für die Reichsbahnverwaltung ein ausgezeichnetes Geschäft, die ja weiterhin auch Vorteile bei der Zugzusammensetzung mit sich bringt, so wie im Fahrplan- und Werkstattendienst das Anstellungsverhältnis vermindert.

Für die deutsche Wirtschaft ist selbstverständlich eine viel wichtigere Frage noch die einer Erhöhung der Gütertarife. Es wird abzuwarten bleiben, wie sich unsere Wirtschaft und letzten Endes das Reichsverkehrsministerium zu dem ganzen Fragenkomplex stellen werden.

Zentrumspartei und Bauernstand

Ein Bauernabgeordneter schreibt uns: Wir vom Zentrum haben dem Bauernstand vor den letzten Wahlen zwar keine großen Versprechungen gemacht, aber wir haben am meisten für ihn getan. Wenn trotzdem die derzeitige Lage der Landwirtschaft auch in Deutschland eine absolut unbefriedigende ist, so hängt dieses weitgehend mit der internationalen Krise der Landwirtschaft in allen Weltteilen zusammen. Überall kämpft die Landwirtschaft um ihre Existenz, überall besteht eine Überproduktion an landwirtschaftlichen Erzeugnissen bei gedrückten Marktpreisen.

Aufgabe der politischen Führung Deutschlands ist es, die deutsche Landwirtschaft über diese Krise hinweg zu retten, sie wieder rentabel zu gestalten. Hierin liegt überhaupt der Schlüssel für die Lösung der Bauernfrage. Die deutsche Landwirtschaft muß auch künftig die Grund- und die Belegung des Industrieabfahrs im Innern Deutschlands bilden.

Die befriedigende Lösung der landwirtschaftlichen Lebensfragen hängt viel weniger vom Landbund oder anderen rein einseitigen landwirtschaftlichen Organisationen als davon ab, ob insbesondere in den breiten christlichen Arbeiterkreisen und anderen städtischen und industriellen Volkskreisen das erforderliche Verständnis für die Existenzgrundlagen der deutschen Landwirtschaft vorhanden ist oder nicht. Dieses Verständnis zu erwecken, zu erweitern und zu vertiefen, ist eine der großen Aufgaben der deutschen Zentrumspartei. Sie muß, vom christlichen Lebenselement ausgehend, eine die Gegensätze zwischen Stadt und Land überbrückende Politik der Verständigung und Verjüngung treiben. Damit dient sie dem Gesamtwohl von Staat und Wirtschaft, von Stadt und Land.

Das Zentrum hat dafür gesorgt, daß die Landwirtschaft in den Zentralverbänden von Reich und Ländern eine gleichberechtigte Vertretung neben der Industrie und den anderen großen Ständen erhalten hat.

Das Zentrum hat alle Maßnahmen gefördert und unterstützt, die eine Überwindung der Agrarkrise und eine Umstellung der Landwirtschaft auf die Erfordernisse der Neuzeit bewirken. Für diese Zwecke wurden auch insbesondere auf die Initiative der Zentrumspartei neue und erhöhte Mittel zur Verfügung gestellt. Es ist bestimmt damit zu rechnen, daß die ungünstigen deutschen Marktverhältnisse eine wesentliche Verbesserung erfahren. Es läßt sich zwar nicht alles von heute auf morgen machen, aber wir sind auf dem Wege der Befestigung schwerer Mängel, die Standardisierung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse und damit der Absatzförderung und einer ansehnlichen Preis-

Die hauptsächlichsten Maßnahmen liegen auf dem Gebiete der landwirtschaftlichen Kreditmaßnahmen, der Getreidewirtschaft, des Kartoffelanbaues, der Viehwirtschaft, des Obst- und Gemüsebaues, des Weinbaues, des Siedlungs- und Meliorationswesens, der Produktionsförderung, der Zollpolitik, der Steuerfragen, des Reichsbewertungsgesetzes, der Einkommen-, Umsatz- und Vermögenssteuern, der Erbschafts-, Grunderwerbs- und Realsteuern, wie der Anpassung der Sozialpolitik an die besonders gelagerten Verhältnisse und Bedürfnisse der Landwirtschaft.

Der Landwirtschaft ist mit der Regelung der einen oder anderen Frage nicht geholfen; was nützt, das ist, daß die Gesamtpolitik Deutschlands so orientiert ist und geführt wird, daß der deutsche Nährstand für alle Zeit als wichtigste Kraftquelle für das deutsche Gesamtvolk erhalten bleibt.

Jetzt ist die Zeit gekommen, in der allen Volksteilen klar und wahr gesagt werden muß, daß das deutsche Volk schlecht geführt und beraten ist, wenn es dahin kommen sollte, daß wir von Jahr zu Jahr mehr in der Lebensmittelversorgung vom Auslande abhängig werden und daß zuletzt große internationale Handels-Trübsal unsere Brot- und Fleischpreise entscheidend bestimmen würden.

Der Landwirtschaft obliegt daher die Pflicht, selbst in erster Linie für eine starke Zentrumspartei zu sorgen. Sie muß ganz allgemein erkennen, was die Erhaltung einer starken, vom christlich-ethischen Ideen getragenen Zentrumspartei für das gesamte Bauerntum bedeutet. Im Zentrum liegt die Wurzel für die Erstgattung neuer häuslicher Kraftquellen. Es muß daher mit allen kleinen Abzweigungen Schluß gemacht und die politische Stützkraft des gesamten katholischen Volkes in der Zentrumspartei verankert werden. Den landlichen Wählerinnen und Wählern rufen wir daher zu: Seid einig, steht im Zentrum zusammen und ihr seid stark!

Die Wirtschaftslage im Baugewerbe

Von einem wirtschaftspolitischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Mit dem Eintritt des warmen Wetters hat sich in allen Bezirken Deutschlands die Bautätigkeit belebt und auch die Baustoffindustrie zeigt eine schnelle Steigerung ihrer Umsätze. Bei der Knappheit der Geldmittel ist der Wohnungsbau in starkem Maße auf die von der Deutschen Bau- und Bodenbank zu vergebenden Bauzinsentkredite angewiesen. Diese Bauzinsentkredite werden für Kleinwohnungen zur Verfügung gestellt, die in der Zeit vom 1. April 1928 bis zum 31. März 1929 begonnen werden. Die Anträge auf Gewährung dieser Bauzinsentkredite sind bei der Deutschen Bau- und Bodenbank in Berlin oder bei ihren Niederlassungen in Dresden, Stuttgart, Karlsruhe und Speyer zu stellen und zwar bis

den die Anträge nur von Landesregierungen und Siedlungsorganisationen gestellt werden. Den Anträgen auf Bewilligung von Bauzinsentkrediten sind Unterlagen beizufügen, die über die Sicherung einer endgültigen Finanzierung von ersten Hypotheken und Hauszinsentkrediten Aufschluß geben.

In vielen Städten hat man trotz der Kapitalknappheit am Hypotheken- und Baugeldmarkt den anerkennenswerten Mut gefunden, Wohnungsbauprogramme im angestrichenen Rahmen festzulegen, nur die Reichshauptstadt Berlin kommt nicht vorwärts. Zwar beschloß der Magistrat der Stadt Berlin schon im Oktober vorigen Jahres, mit größter Beschleunigung eine Ausschreibung für die Erstellung von 10000 Kleinwohnungen für die minderbemittelte Bevölkerung vorzunehmen. Bisher hat man von einer solchen Ausschreibung nichts mehr gehört, und man kommt im Berliner Magistrat aus den Bedenken und Rücksichtnahmen auf Interessen nicht heraus. Das in Berlin zur Verfügung stehende baureife Land gehört etwa 70 großen Terraingesellschaften, die warten, bis die Preise unter der Not der Wohnungsverhältnisse nicht weiter steigen.

Westdeutschland.

Wingernofflandsaktion

Aus dem Rheingau: Der schlechte Ausfall der vorjährigen Traubenernte, besonders im Rheingau, hat den Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten zu einer erneuten Wingernofflandsaktion veranlaßt. Für den Regierungsbezirk Wiesbaden ist ein Betrag von 210000 Mark zur Verfügung gestellt worden, um durch Gewährung billiger Kredite den Wingern die Fortführung ihrer Betriebe und die Schädlingsbekämpfung zu erleichtern. Bei der Vergabe von Krediten, die mit 4 Prozent zu verzinsen und spätestens zum 31. Dezember 1930 zurückzahlen sind, sollen vor allem kleinere und mittlere reine Weinbaubetriebe — Weinbergsbesitzungen von mehr als 16 Morgen groß, scheiden aus — berücksichtigt werden.

Wohlfühl: (Statistik aus verschämter Liebe.) Im benachbarten Saar erhofft aus verschämter Liebe ein 21jähriger Arbeiter seine Geliebte, ein 18jähriges Dienstmädchen und brachte sich dann selbst einen Schuß in die Herzgegend bei. Das Mädchen war sofort tot, während der junge Mann lebensgefährlich verletzt im hiesigen Krankenhaus liegt.

Schäfer: (Reisenden.) Einen schaurigen Grund machten Montagabend zwei junge Arbeiter, die eine Unternehmung der bekannten Kluterhöhle vornehmen wollten. Sie fanden etwa 40 Meter vom Eingang der Höhle entfernt einen Toten, der noch Uhr und Ausweis-papiere bei sich trug auf den Namen Korte. Die Leiche konnte noch nicht geborgen werden, da der zerfallene Eingang der Höhle der Bergung Schwierigkeiten entgegenstellt. Ob Selbstmord, Unfall oder Verbrechen vorliegt, war noch nicht festzustellen.

Sport

Durch Körperkultur zum frohen Menschen

Was soll das? Wieder eine neue Schlagwortprägung? — Nein! Nicht Schlagwort — sondern Richtweg!

Nicht Schlagwort! — Die Jahre der Leibesübungen haben uns dergleichen genug beschieden. Es würde sehr wenig anspornend sein, wollten wir vielleicht versuchen, hier nur aufzuzählen. „Leibesübungen“ ist kein Schlagwort. Wohl haben die Schlagworte, wie Rhetorik, Leistung, Sensation, Körperkultur, Rassenhygiene, Muskelästhetik u. dergl. uns geblendet, haben uns irr werden lassen am Sinn und Wesen der echten und wahren Körperkultur. — Aus dem Training zur Gesundheit wurde der Götzendienst am schönen Körper, aus dem Streben nach Willensschulung und Selbsterziehung wurde die Jagd nach Rekorde, aus dem Spielen der Freude wegen wurde ein Kampf um gezählte Punkte.

Bestimmung! Wollen wir das wirklich? Ja, wir wollen Gesundheit. Sie ist unser Glück, sie ist des Volkes Zukunft, sie ist uns unschätzbare zahlreicher Freude.

Ja, wir wollen die Willensschulung, schauen wir doch hinein in das Volk! Großstadt und Land schreien im Jammer ihrer Schwächen, im Zermürben ihrer Kräfte nach hinreichenden und begeisterten, vorlebenden Führern. — Haben wir sie nicht? Jeder Turner und Sportler im deutschen Volke als Held der Selbsterziehung und Willensschulung, so wäre die sittliche Erneuerung unseres Volkes fast ein gelöstes Problem. Daß es nicht so ist, zeigt uns das müde Volk in Dorf und Stadt. Der reine Frohsinn ist von ihm gewichen.

Spielende, springende, laufende, tummelnde Jugend, ist auch heute noch ein Bild des Frohsinns, der echten, reinen Freude. Lassen wir die Jugend beim Spielen, beim Laufen und Tummeln des Frohsinns und der Freude wegen. Erschrecken wir sie nicht durch Melodie und Sensation! Wir nehmen ihr das kindlich Ehrliche, wir rauben ihr das frohe Menschentum. Ja, wir wollen das Spielen der Freude wegen.

Das ist der einzige Weg, um zur reinen, echten Körperkultur zu kommen. Da gibt es weder Sport als Sklave der Zuschauermaße, noch das Problem des Berufsportes. — Doch eine Vorbedingung: Freude und Frohsinn sind keine Neuerlichkeiten. Sie müssen quellen und wirksam sein aus reinem, tiefem, echten Herzen. Da liegt die große Aufgabe der deutschen Körperkultur, daß wir die Leibesübungen herausreißen aus den Engen der Technik und Systeme; daß wir die Leibesübungen gestalten aus frohem, lebendigem Herzen, damit sie so wirklich werden ein Frohsinn — eine Kraftquelle unseres leider so seelenarm gewordenen Volkes.

Deutsche Jugendkraft

„Am 1. Mai hat jeder Vogel ein Nest oder ein Ei.“

Schon seit mehreren Jahren wird über eine stete Abnahme des Vogelbestandes in den heimatischen Wäldern und Wäldern geklagt. Zum Teil rührt der Grund daher, daß mit der Zunahme der Abholzung den Vögeln die Nistgelegenheit gekürzt wird. Aber wohl zum größten Teil ist die Schuld bei den sog. „Waldbäusen“ zu suchen, d. h. halbwildartigen Burschen, die systematisch darauf ausgehen, die Nester aufzustöbern, die Gelege zu entnehmen und zu Hause die Eier auf Schnüren aneinandergereiht als Schmuck der Stube aufzuhängen. Oder sie versuchen auch, sich die nötige Zielsicherheit im Gebrauch von Luftbüchsen durch Abschießen der kleinen Singvögel anzueignen.

Angeichts solcher Uebelstände ist es für unsere Jugendfreunde und für die Sportler eine Gewissenspflicht, mit allen Mitteln dagegen anzugehen ganz abgesehen davon, daß die Behörde solchen Unfug mit schweren Strafen belegt. Besonders für unsere Wanderguppen muß es Ehrensache sein, helfend einzuschreiten und die Bemühungen der Geistlichkeit, der Lehrerschaft und der Naturfreunde zu unterstützen. Sie gerade lernen doch bei ihren Fahrten durch Deutschlands Wälder verstehen, was der Gesang der Vögel ihnen gibt. Für sie ist es ein Genuß, das muntere Treiben der gefiederten Sänger zu beobachten, und um keinen Preis würden sie auf diese Freude verzichten. Bei tieferer Ueberlegung finden wir darin die Mahnung, uns nicht durch das Leben willenlos mitreißen zu lassen als vielmehr in treuer Pflichterfüllung unseres Daseins froh zu werden und uns zu freuen in Gottes schöner Natur. Darum heft alle mit, die kleinen Sänger zu erhalten und ihre Brustkisten zu schonen. Dabei ist noch der große Nutzen zu bedenken, den ein guter Vogelbestand in obstreichen Gegenden wie z. B. im Vorgebirge schafft. Nun werden wohl fast alle Zugvögel in ihre deutsche Heimat zurückgekehrt sein. Da beginnt jetzt das Nisten und Brüten, das Aufziehen der Jungen. Was ist da nicht alles zu beobachten an Liebe und Zärtlichkeit in der Vogelwelt, die fast ihres gleichen sucht, die manchem wohl eine ernste Mahnung auf schiefer Bahn sein könnte. Also hilfreich und gut! Jeder soll da helfen. Wir erwarten von unsern Mitglieðern auch auf diesem Gebiete, das gewiß auch zur Jugendbeziehung gehört, vollkommenstes Verständnis und liebevolle Mitarbeit.

Schützt und erhält die Vogelwelt!

Westdeutscher Rundfunk

Freitag, 11. Mai

- 11.35—11.55 Köln: Schulfunk.
- 13.05—14.30 Köln: Mittagskonzert.
- 14.30 Köln: Ratschläge fürs Haus.
- 16.00—16.30 Köln: Rhein. Land und Volk in der Dichtung.
- 16.35—17.20 Köln: Jugendfunk.
- 17.30—17.55 Dortmund: Gegerwartsaufgaben des Rhein.-Westf. Landstrategie.
- 18.00—18.55 Köln: Vesperkonzert.
- 19.15—19.45 Köln: Englische Unterhaltg.
- 19.45—20.10 Köln: Weltwirtschaftl. Tagesfragen.
- 20.15 Köln: R. Koppel-Abend.
- Unschl. Köln: Letzte Meld. u. Sportbericht. Nachmitt.

Verantwortlich: Peter Becker, Brühl. Rotationsdruck und Verlag „Brühler Zeitung“ Buchdruckerei P. Becker, Brühl.



Gesundheit und Leben

Beilage der Brühler Zeitung.



Gesundheitspflege im Frühjahr

Von Dr. Otto Gotthilf.

Erleichtert atmet der Mensch auf: Der Frühling hält seinen Einzug! Neues Leben und neue Gesundheitsfreudigkeit erfüllt jung und alt.

Sechs lange Wintermonate haben viele Menschen mehr oder weniger die Abende in Restaurationen und Theatern, in Ball-, Konzert- oder Vereinslokalen zugebracht, die mit Heiz- und Leuchtgasen, mit Tabaksqualm, Bier- und Speisedünsten angefüllt waren. Viele führten auch am Tage eine sitzende Lebensweise im Bureau oder am häuslichen Schreibtisch. Wohl hat dann mancher Stuben- und Bureauamensch die nachteiligen Folgen dieser Beschäftigung öfters an sich bemerkt; er wurde vor der Zeit abgepannt und müde, bekam Kopfschmerzen, und auf die Brust legte sich ein Engegefühl, so daß man immer einmal tief aufatmen und die Glieder energisch reden mußte. Aber das einzige wahre Heilmittel wandte man doch nie oder selten an: tüchtige Bewegung in frischer, freier Luft; „es war eben so schlechtes Wetter“. Dies war nicht recht, aber es ist nun einmal geschehen. Jetzt jedoch heißt es, die Sünden und Nachlässigkeiten des Winters wieder gut zu machen durch tüchtige Bewegung im Freien und herumhantieren in Garten und Hof. Ein gesunder und kräftiger Mensch möge dann beim Spazierengehen ein etwas schnelleres Tempo anschlagen, damit die Brust sich recht weit und alle Lungenbläschen mit Lebensluft sich ganz vollsaugen können, während den Nervösen, Korpusculanten und Herzleidenden zur Vermeidung von Ueberanstrengung ein langsames Gehen anzuraten ist. Dabei ist gelegentlich Lungengymnastik sehr zu empfehlen, bestehend in recht tiefem Ein- und namentlich Ausatmen. Auf den Spaziergängen soll nie geraucht werden, damit man die balsamisch-schöne, belebende Luft in voller Reinheit einatmen kann. Den großen hygienischen Nutzen einer solchen Lebensweise wird man sehr bald an seiner Gesundheit merken.

Namentlich die zarten Knospen am Menschensamke, die Kinder, müssen viel hinaus in Gottes freie Natur, sollen botanisieren, Käfer und Schmetterlinge fangen. Wenn diese im jugendlichen Gemüt liegende Natursehnsücherei später auch meist nicht weiter betrieben und wissenschaftlich vertieft wird, so haben die Kinder dadurch doch großen Nutzen für Körper und Geist gehabt, denn Lunge und Herz, Muskeln und Nerven werden gestärkt und gestärkt, die Sinne werden geschärft und zum Beobachten der Umgebung geschärft, was für die Praxis des späteren Lebens in jedem Berufe nicht zu unterschätzen ist. Und wenn beim Herumtollen auch einmal Hofe und Jode ein Loch bekommen, schadet nichts: besser die Kleidung ist defekt, als die Gesundheit, denn jene läßt sich leicht wieder ausbessern, diese aber nicht.

Besonders zu empfehlen sind die Morgen-spaziergänge, wo Mann und Frau mit Kind und Regel weit hinausgehen durch Wälder und Auen. Frühmorgens offenbart sich uns im Frühling die Natur noch in ihrer ganzen keuschen Jungfräulichkeit, und die frisch spritzenden und sprossenden Blätter der Bäume und Sträucher hauchen uns im Uebermaße den belebenden Sauerstoff zu. Alles ist erfüllt von jener paradisiak-reinen, würzigen Luft, welche schon Hippokrates als unsere eigentliche Lebensspeise preist. Auch ist damit das sehr gesunde und höchst vorteilhafte Frühauftreten verbunden. Der Kernspruch: „Morgenstunde hat Gold im Munde“ scheint ursprünglich einer hygienischen Ueberlegung entsprossen, denn wer darnach lebt, wird an sich selbst erfahren, wie man viel „aufgeweckter“ und frischer ist, als wenn man nach dem ersten Erwachen sich noch für ein oder zwei Stunden „auf die andere Seite“ legt.

Freilich muß man aber in der jetzigen witterungsreichen Jahreszeit sich beim Wandern in acht nehmen und sich namentlich davor hüten, durchnässte Kleidungsstücke noch anzuhaben, sobald man sich nicht mehr in Bewegung befindet. Nasse Kleider sind oft die Ursache von heftigen Erkältungskrankheiten. Wasser ist bekanntlich ein sehr guter Wärmeleiter. Ein warmer Körper, also auch der menschliche Leib, gibt an nasse Stoffe rasch und in großen Mengen Wärme ab. Daher ist durchnässte Kleidung für das Wohlbefinden stets sehr nachteilig, es sei denn, daß wir durch energische Bewegung immer wieder die nötige Wärme erzeugen. Prof. Kumpel hat durch genaue Untersuchungen festgestellt, daß der Wärmeverlust durch nasse Kleidung dreimal so groß ist, als wenn man ganz unbefleibt wäre. In höchst anschaulicher Weise

erklärt dies auch Prof. Dr. Pettenkofer. Er sagt: Wenn wir im Freien nasse Füße oder besser gesagt nasse Strümpfe bekommen und dann in ein warmes Zimmer mit trockener Luft gehen, so hebt eine bedeutende Verdunstung des aufgetragenen Wassers an. Wenn man an der Fußbekleidung nur 3 Lot Wollle durchnässt hat, so ist zur Verdunstung des darin angehaften Wassers so viel Wärme erforderlich, als man nötig haben würde, um ein halbes Pfund Wasser von 0 Grad bis zu 100 Grad zu erhitzen, oder um mehr als ein halbes Pfund Eis zu schmelzen. Diese Wärme wird fast ausschließlich von der ausstrahlenden Blutwärme der Füße geliefert. So gleichgültig manche Menschen gegen durchnässte Fußbekleidung sind, so sehr würden sie sich kränken, wenn man ihre Füße zum Schmelzen von einem halben Pfund Eis in Anspruch nehmen wollte. Und doch ist die Gesundheitsgefährlichkeit dieselbe. Es darf daher auch als vollkommen erwiesen angesehen werden, daß die durch nasse Kleider verursachte Abkühlung des Körpers in direktem Zusammenhang steht mit den vielen sogenannten rheumatischen Affektionen und mit den Katarrhen der Schleimhäute.

In dem lobenswerten Bestreben, das Eindringen des Regens in unsere Kleidung zu verhindern, hat man wasserdichte Stoffe fabriziert. Diese dürfen aber nicht auch luftdicht sein, sonst beeinträchtigen sie die Ausdünstung der Haut, erschweren durch Luftdruck das Atmen und wirken somit hygienisch schädlich. Die Stoffe müssen eben porös sein. Schwere und dicke Unterkleider beengt die Brust, beeinträchtigt das Atmen, erschwert Gehen und Bewegung. Starke, wohlgenährte Personen können viel leichter gelinde gehen, als magere, denn sie besitzen an dem Fettpolster unter der Haut eine warmhaltende Schutzdecke. Ueberhaupt: „Eines schiit sich nicht für alle“, man muß vielmehr auf Alter, Konstitution und Gewöhnung Rücksicht nehmen. Aber ausgiebige körperliche Bewegung in der belebenden Frühlingsluft ist für jedermann durchaus nötig zur Kräftigung des Körpers und Erfrischung des Geistes! („Die Deutsche Familie“, Tyrolia, Innsbruck.)

Vom guten und schlechten Schlafen

Von Dr. Joseph Urbach in Wien.

Wir alle wissen, daß wir ohne den Schlaf der dem Körper und Geist die nötige Ruhe und Erholung bringt, nicht leben können. Gleichwohl ist aber nicht jedermanns Verhalten danach angetan, das rechte Maß oder die rechte Art dieses Ausruhens zu finden. Wie soll man sich, um gesund zu bleiben, zum Schlafen verhalten? Wie lange soll man schlafen? Die Wissenschaft und die ärztliche Erfahrung lehren, daß für den gesunden Erwachsenen gewöhnlich 6-8 Stunden vollkommen genügen. Doch ist diese Dauer vielen Schwankungen unterworfen; die Jugend schläft länger, das Alter kommt mit weniger Schlaf aus. Der Städter verlangt oft nach mehr Schlaf als der Landbewohner, das weibliche Geschlecht schläft länger als das männliche, schwere körperliche, anstrengende geistige Tätigkeit beanspruchen ein größeres Maß nachfolgender Ruhe, und im Winter bleiben wir länger zu Bett als im Sommer.

Frühauftreten — je nach der Jahreszeit zwischen 5 und 6 Uhr — besichert dem Ausgeruhten lothbare Zeit und Arbeitsfrische, erpart auch dem Städter viel Husten und Jagen, um zur Stunde im Beruf zu sein. Allerdings läßt sich dies mit dem Spätschlaf nicht vereinigen, zumal der beste, tiefste Schlaf sich vor Mitternacht einstellt. Hierzu kommen noch die Schädlichkeiten der Nacharbeit überhaupt, die Nervenreizmittel, um nach zu bleiben, wie Kaffee, Tee, Tabak, die Nachteile für die Augen, welche künstliche Beleuchtung mit sich bringt und das erschwerende Einschlafen, besonders nach der späten Heimkehr von nächtlichen Unterhaltungen. Den Verlust von Schlaf sucht mancher durch das beliebte Mittagschlafchen hereinzubringen, doch ist dieser Schlaf keineswegs so tief als der nächtliche und auch nicht so stärkend und erquickend. Man setzt dabei mehr Fett an, — was den Damen heutzutage unwillkommen sein dürfte, — und verliert mitunter mühevoll einzubringende Zeit.

Zu einem gesunden Schlaf gehört auch eine gesunde Wohnung, ein heller, geräumiger, gut lüftbarer Schlafraum, ein reines, nicht mit Federbetten und -kissen überladenes Bett und ein zweckmäßiges Verhalten vor dem Schlafengehen: keine zu reichliche Mahlzeit unmittelbar vorher, besser ein kleiner Spaziergang nach dem Nachtmahl oder die Einschlaffung einer lan-

geren Pause. Man sagt zwar: „ein voller Magen studiert nicht gern“, aber er schläft auch nicht immer gut. Man hat Schwierigkeiten mit dem Einschlafen, und etwaige Diätfehler machen sich nachts unangenehm bemerkbar. Deswegen empfiehlt es sich nicht, im Bett zu rauchen, die Schlafzimmerluft wird hierdurch verschlechtert und Feuergefahr kann entstehen. Soll man vor dem Schlafen lesen? Wer schlafen will, der nicht allzu lange, keine aufregenden Bücher, sondern Belletristik, Reisebeschreibungen und dergleichen. Eine mit Schirm verfehene Lampe beleuchte von der Seite her den Lesestoff. Zweckmäßig ist hierbei halbige Stellung oder bequeme Seitenlage mit erhöhtem Oberkörper. In welcher Lage man am besten schläft ist Gewohnheit. Nachtteilig ist die Rückenlage, welche Kopfdrücken oder andere Störungen hervorbringen kann, ferner das Unterschlagen der Arme unter dem Kopf, wodurch der Blutkreislauf gehindert und Veranlassung zu Nervenkrankungen an den oberen Gliedmaßen gegeben werden kann. Das Gesicht lehre man nicht ganz nahe der Wand zu, um den Luftzutritt nicht zu behindern und die Wandfläche rein zu halten. Dies gilt auch für den Schlaf im Eisenbahnwagen, wo unter Umständen noch die Gefahr der Uebertragung von Krankheiten besteht.

Was macht man, wenn man nicht einschlafen kann? Das richtet sich einmal nach der Ursache, die man zu beheben trachten muß, z. B. ein schlechtes Bett, grelle Beleuchtung, unruhige Umgebung, ungewohnte Lebensweise. Sonst ist Selbstberuhigung das Wichtigste. Man trachte, mit den Kleider auch die Sorgen des Tages abzulegen, und sage sich, wenn immer wieder Gedanken kommen, energisch: Ich will schlafen und nicht nachdenken; dazu ist morgen Zeit. So muß man die Gedanken verjagen, daß sie nicht fortspinnen können. Nachschlafen kann man durch eintöniges Vorlesen lassen, lesen eines gleichgültigen Buches, 1-2 mal in der Woche durch ein warmes Bad unmittelbar vor dem Zubettgehen, ein abendliches warmes Fußbad, einen Priegnikumschlag um die Brust, (bei nicht kaltem Zimmer) hülle sich aber vor dem regelmäßigen Gebrauch von Schlafmitteln, sondern befrage in hartnäckigen Fällen lieber den Arzt.

Die wahren Ursachen der Blinddarmentzündung

Die wissenschaftliche Forschung beschäftigt sich seit Jahren mit dem Problem der Blinddarmentzündung, die bekanntlich gar keine Entzündung des Blinddarms, sondern eine solche des sogenannten Wurmfortsatzes ist, der lediglich ein — anscheinend recht überflüssiges — Anhängel des Blinddarms ist. Eine recht bemerkenswerte und durchaus plausible Erklärung gibt Professor Heile vom Krankenhaus Paulinenstift in Wiesbaden ab; sie hat den Vorzug, sich auf sorgfältig ausgeführte Tierexperimente zu stützen. Es ist Heile wie er in der Münchener medizinischen Wochenschrift berichtet, gelungen, an dem Wurmfortsatz von Hunden experimentell jedes Stadium der frischem Verlaufenden Blinddarmentzündung mit Erkrankung des Bauchfells geradezu geklärt darzustellen, und dabei fanden sich Entzündungsbilder, die denen bei der Erkrankung des Menschen durchaus entsprechen. Wesentlich — nein, ausschlaggebend für die Entstehung ist die Verhaltung von zeretzungs-fähigem Darminhalt. Wirklich fertig abgebaute Nahrungsbestandteile können nie eine Entzündung hervorufen. Sind sie aber — z. B. bei Durchfällen und bei Ueberernährung — nicht fertig abgebaut, so kommt es unter dem Einfluß der Darmfermente zu einer bedenklichen Umgestaltung besonders der in den Nahrungsresten vorhandenen Eiweißstoffe, und diese Eiweißspaltprodukte wirken wie chemische Gifte auf die Darmwand — vorausgesetzt, daß zugleich eine Verstopfung, eine Verhaltung dazu kommt. In diesem Falle können nämlich die Giftstoffe nicht durch die natürliche Muskel-tätigkeit des Darms weiter geschafft werden. Ist die Wirkung der verhaltenen Nahrungsstoffe sehr stark, so entsteht rasch eine fortschreitende Entzündung mit Durchbruch in die Bauchhöhle. Die Entstehung und der Verlauf der frischen Blinddarmentzündung stellen also letzten Endes ein chemisches Problem dar. Wenn man außerdem Bakterien im Blinddarm anhang und in der Bauchhöhle findet, so hat das nach Professor Heile nur untergeordnete Bedeutung. Das ursprünglich und zuerst Wirkame sind die Eiweißgiftstoffe. Tatsächlich erschienen im Tierversuch die chemischen Gifte durch-schnittlich 15 Stunden vor den Bakterien. Immerhin beeinflussen die Bakterien, wenn auch sekundär, besonders bei der Bauch-darmentzündung, durch ihre Mitwirkung

recht erheblich das Krankheitsbild. Alles in allem ist die Größe der Zerstörung und die Schnelligkeit, mit der sie vor sich geht, davon abhängig, welche und wieviele chemische Gifte und Fermente zur Verhaltung im Wurmfortsatz kommen. Es ist also nicht — wie man vielfach annahm — die Verstopfung an sich gefährlich; gefährlich sind vielmehr schlecht abgebaute Nahrungsreste, unvollständig aufgelöste Eiweißkörper, die bei Durchfällen und Ueberernährung wech-selnd mit Verstopfung zusammen mit Dünndarmfermenten in den Blinddarm übertreten. Darum heißt das erste Gebot: Pflege der Verdauung!

Viele Leute sind übrigens immer noch der irrigen Meinung, daß allein der Magen die Verdauung besorge, eine Ansicht, die bis vor wenigen Jahrzehnten auch in der Wissenschaft galt. Inzwischen aber hat man festgestellt, daß der Magen an der Verdauung selbst nur geringen Anteil nimmt, sein Hauptzweck liegt in einer ganz anderen Richtung. Die Verdauung beginnt vielmehr schon im Munde, und zwar infolge der Tätigkeit des Mundspeichels, der die Hauptaufgabe hat, die Nahrung schlupfrig zu machen und sie dadurch der Verdauung näher zu führen.

Dr. W. Gellert.

Die zehn Gebote für die Mahlzeit

1. Gehe niemals zu Tisch, ohne daß du die Hände gewaschen hast. Womöglich soll dies unmittelbar bevor du dich zu Tisch setzt, geschehen. Es ist nicht zu vermeiden, daß man beim Essen die Nahrung (z. B. das Brot) mit den Fingern berührt, die, ohne daß man es weiß, schädliche Stoffe an sich haben können.

2. Laß Gespräch, Streit und Aerger von der Mahlzeit fern, sondern richte deine Aufmerksamkeit auf das, was du isst und wie du es isst. Wer sich lebhaft und erregt unterhält, denkt nicht ans Essen. Er isst leicht zu schnell, zu viel oder zu wenig, sodaß ihm die Speise nicht denjenigen Nutzen gewährt, den die Nahrung haben kann und muß.

3. Über nimm auch nicht schweigend die Mahlzeit ein, weil du dann leicht an anderes denkst und auch deine Sinne nicht recht bei der Mahlzeit hast. Eine heitere Mahlzeitunterhaltung ist die beste Gesellschaft zur Zeit der Mahlzeit.

4. Sprich nicht über das Essen selbst. Franklin erzählt, daß in seinem Eltern-hause niemals über das, was man aß, gesprochen werden durfte, und die Folge davon war, daß Franklin in seinem Leben oftmals selbst nicht wußte, was er speiste, daß er alles aß, ohne zu mäßen. Oft werden andere Tischgenossen erst durch die Tischunterhaltung über die Art der Speisen, ihre Qualität und ihre Zubereitung unterrichtet. Was dich nicht berührt, schaffst einem anderen Unbehagen; er aß für Blind-fleisch, was du als Pferdefleisch erkanntest. Du isst auch dieses gern, der andere aber wird, sobald er vernimmt, was er isst, von Unbehagen erfüllt und kann nicht weiter essen. Nirgends herrscht so das Vorurteil wie beim Essen. Die Suggestion bewirkt, daß wir etwas mit Wohlgefallen oder mit Ekel verzehren.

5. Ist nicht in Hast, das Essen muß gut gekaut sein, wenn es dir bekommt und dich recht ernähren soll.

6. Ist nicht zuheiß. Die Nüssen, die ge-wohnt sind, die Speisen nur lauwarm zu genießen, haben die besten Zähne. Zu heißes Essen verdirbt die Zähne, schafft aber auch noch Unbehagen anderer Art.

7. Ist nicht zuviel. Es sind weit mehr Menschen an zu vielem Essen gestorben als Menschen daran verhungert sind. Natürlich stirbt man nicht sofort, wenn man einmal zuviel gegessen hat, aber die Ueber-ladung des Magens ist der Beginn vieler Leiden.

8. Daher richte es, wenn es möglich ist so ein, daß du nicht überhungert zu Tisch gehst, sodaß du aus Hunger mehr verzehrst als bequämlig ist.

9. Über nimm auch nicht kurz vor der Mahlzeit, sodaß du keinen Appetit hast und das Essen in dich hineinqualen mußt.

10. Widme dem Essen keinen übermäßigen Kultus. Zwar darfst du Lieblingsgerichte haben, denen du besonders gern zuspricht, darfst auch Freude an einem Fest-mahl haben, das dir bei außerordentlicher Gelegenheit geboten wird, und du darfst dich auch auf diesem Gebiet als ein Mensch von gutem Geschmack zeigen, der eine gute Mahlzeit recht zu würdigen weiß. Aber im allgemeinen soll dir die Mahlzeit nicht mehr bedeuten, als die notwendige Ernährung des Körpers. Wer dem Essen im allgemeinen zuviel Aufmerksamkeit im Leben schenkt, wird leicht wirtschaftlichem und körperlichem Verfall unterliegen.

Der Familienfreund

Unterhaltungsbeilage zur „Brühler Zeitung“
Druck und Verlag: Verlags-Druckerei Peter Wegner & Co. m. b. H.

Die Brandstifterin

Roman von Erich Eberstein

19. Fortsetzung.

„Gute Nacht, Toni, und schön!“, dachte er, „dass du mich mitgenommen hast! Werde wohl noch lange denken an die lustigen Stunden bei der Kugel oben!“ —

Zur selben Stunde fährt der Großreiter in seiner Kammer sich aus dem Schlaf auf. Draußen im Hof hat der Hund kurz und scharf aufgeschrien und gleich darauf durchgeht ein langgezogener Schmerzensschrei das Haus. Der Bauer ist schon aus dem Bett und fährt aufgeregt in die Küche.

Er hat alles vorbereitet für diesen Fall. Nicht und draußen am Hof sein und wird endlich wissen, wer der schlechte Kerl ist, der die Kugel über den Hof bringt. Aber obwohl es in der Tat kaum länger als eine Minute dauert, ehe er den Hof betritt, so findet er diesen doch bereits leer. Keine Menschenleere ist zu sehen in dem vom Mondschchein hell beleuchteten Biered. Was aber den Großreiter am meisten wundert, ist, dass Tiger nicht, wie er erwartet, am Hofort war, wo er ihm doch wie jeder Abend seinen Platz angewiesen, nachdem er ihn von der Kette befreit — sondern drüben am Oshenfall, vor dem Ausgang zu den Knechtstammern dort.

Das Tier ist aufgeregt, er merkt es auf den ersten Blick. Seine Klauen jähren, sein Atem geht heftig und die Augen flackern auf die geschlossene Tür gerichtet, vor der ihrungsbereit steht.

Tiger hat nicht einmal Zeit, seinen Herrn zu begrüßen wie sonst; er wendet kaum den Kopf, knurrt nur leise und winzelt dann wie schmerzhaft auf.

Der Großreiter nimmt ihn am Halsband, führt ihn zu seiner Hütte und legt ihm rasch wieder die Kette an. Dann steigt er haltig die Treppe zur Knechtstammer hinauf, erklöst von der Ueberzeugung, dass der den er sucht, noch nicht Zeit gehabt haben kann, sich wieder auszuheilen und ins Bett zu schlüpfen — wenigstens nicht, ohne dass es seine Schlafgeößen, die doch durch den Schrei wahrnehmlich erwacht waren, gemerkt hätten.

Es sind drei Kammern oben zwischen Futterboden und Strohkammer eingebaut. In der ersten schläft der Oshenfall, in der zweiten und dritten schlafen die Knechte. In der zweiten Mittel und Gerdt, in der dritten Peter. In der ersten Kammer schlafen die Knechte. In der ersten Kammer schlafen die Knechte.

Der Großreiter wendet sich, dem misstrauischen Inspekt, der ihn seit einiger Zeit gegen den Großreiter beherrscht, folgend, zuerst der zweiten Kammer zu. Ohne Umstände reißt er die Tür auf, hält die Laterne hoch und sucht mit dem Blick —

Beide Knechte liegen im Bett. Gerdt, mit offenem Mund laut schnarchend, schläft so fest, dass er sich nicht

Ein Sünden Auerkennung.

Peter Holger sagt es irgendwo: „Den Mitmenschen Freude zu machen ist doch das Beste, was man auf der Welt tun kann!“ Und doch gibt es so wenige, die solchen Worten nachleben. Wie unrichtig ist doch die Meinung derer, die das behaupten: „Freude zu stiften ist ein Privileg der Reichen, die zu geben vermögen!“ Besteht Reichtum denn nur im Besitz irdischer Güter? Müsst es denn immer tollbare Gaben sein, mit denen wir unsere Mitmenschen erfreuen? Ist nicht jeder reich, der über ein freundliches Herz verfügt? Gibt es nicht Dinge, die unser Herz verzögern? Dinge, die helfen, lächelnden Sonnenchein, beglückenden Frohsinn in die Seelen unserer Mitmenschen zu streuen vermögen? Ja! Und eines dieser Dinge heißt — Auerkennung!

Der Mann, der, wenn er kein schmales Geim bezieht, die Augen über eine ihn allermählig umgehende peinliche Ordnung schmeißen lassen kann, die Kinder lauer gelleidet antritt, die Gattin erblüht, die ihm das Maß mit einem lieblichen, freudlichen Anblick wärmt — — — warum findet dieser Mann so selten ein winziges Wort der Auerkennung für den Reiz der Lebensgefährtin?

Und die Frau, die von dem Gatten mit der Nachsicht der lange erlittenen und nun erfolgten Gehaltsaufbesserung überhäuft wird — warum bricht sie in die Worte aus: „Oh, nun können wir uns endlich diese und jene Anschaffung machen!“ Warum nimmt auch sie das Mannes Ergefolge als etwas Selbstverständliches hin? Warum geht auch sie mit dem einen kleinen Wort, das ihm, dem tüchtigen, aufwachtstrebenden Menschen gilt?

Man könnte erwidern: „Dass die Frau dem Mann ein behagliches Heim bereitet — dass der Mann den Lebensunterhalt verdient und auf ständige Verbesserung der materiellen Verhältnisse bedacht ist — — — das alles sind doch nur Pflichten beider Teile! Und muß denn das Gelingen ganz naturgemäßer Pflichten wirklich noch besonders anerkannt werden?“

Ja, ja und nochmals ja! Denn ohne Auerkennung keine Freude an der Arbeit! — Und ohne Arbeitsfreude kein Fortwärtstreben! — Und ohne Fortwärtstreben kein Leben! Denn: Arbeit und Pflanzenerfüllung sind das Fundament jedes wahren inneren Glücks! Der Buchhalter, der jahrelang, jahraus auf dem Kontorinsel hockt, das Dienstmädchen, das ihrer Herrschaft treu dient, der Künstler, der für die Arbeit, die sie leisten, aber glücklich und frohlich sein kann, so nicht Geld, sondern nur Auerkennung ihres Wertes machen! Man glaubt ja nicht, welch ein Zauber ein anerkennendes Wort von Vorgesetzten auf Untergebene ausüben kann!

Darum erkenne nicht nur deine eigene, sondern auch die Pflichterfüllung deiner Mitmenschen an! Nicht schmeicheln lässt du! Keine großen Worte machen! Keine Lobeshymnen singen! Aber dein Herz sollst du öffnen! Finde zu rechter Stunde ein winziges Wort freundlicher Auerkennung — und manch warmer Dankesschiff wird dein Lohn sein!

Reglücke du, so wirst du glücklich sein!

Geht Oehlmann

Rästel-Gef.

Charade.

Er, wie mündet doch so gut
Dir des Ersten köstlich Blut.
Ja, es ist ein edles Zweites.
Nun vereinige du Beides
Und du hast dann, so genommen
2 aus 1 im Nu bekommen.

Auflösungen aus letzter Nummer.
Ergänzungsstrategie.

ANDENKEN
LANDMANN
PLANMACH
DRYANDER
FERSTAND

Schreibt man sich noch Liebesbriefe?

Von
Gerhard Krause-Ewart.

(Nachdruck verboten.)

Eben las ich einige Liebesbriefe an Gräfin O. M. Jungen von 21 Jahren gestanden ihr ihre Liebe. Der eine schrieb, dass er sich „verliebt“ und „schmacht“, der andere unterzeichnete mit „Ihr nichtswürdiger G. H.“ und der dritte erklärte, er wäre die Einzige, die hätte noch mehrere Freundsinnen, aber er wolle ihr treu bleiben und keine neuerdings nur auf Herrengesellschaften. Dies sind Liebesbriefe halbwegsiger. Ich kann es nicht sagen, wie unglücklich jede und nüttern, und wie überausmenschlich hümmlich die Zeilen dieser Anbeter waren.

Soviel ist gewiss: man schreibt sich heute, in „aufgeklärter Zeit“, noch viel Liebesbriefe. Es fragt sich nur, was man darunter versteht.

Zunächst: was verstehen die vorerwähnten glühenden Schreiber vom Liebesbriefschreiben? Sie verwechseln, wie so häufig, Liebe mit — Amülement. Man stelle sich diese Herren einmal vor — ich kenne sie zuvorig alle —: keiner wird ihnen diese Art des Briefschreibens jemals angetraut haben. Es zeigt sich, wie falsch ihre Ansichten und wie wenig überzeugend ihre Ergüsse sind. Die ganze Schreibweise, so ernst sie gemeint sein wollte, entbehrt nicht einer gewissen Komik. Mit abgedroschenen Zitaten wie „persönlich“, „schmachte“, „für sie sterben“, genau wie früher, tun sie, mohtredenderweise, ihre Zuneigung kund. Nicht man zwischen den Zeilen, so deckt man unter der Poese die Prosa auf. Es sind feinesfalls Liebesbriefe, die da geschrieben wurden, sondern geheimerall: Werwörter.

Wetter ist es, diese Gefühlsentladung machen zu müssen. Diese Briefschreiber, die da den Mund so voll nehmen, gehen auf einem ganz falschen Standpunkte. Sie glauben, nicht voll erfüllt zu werden, während sie vielleicht ebenbürtig Reichtümer empfangen werden, ob sie beistehend wirken oder einer Person in die Hände geraten, die diese Dinge mit Gewissenhaftigkeit durchdringt. Gerade Liebesbriefe können am meisten verletzen und zu Mißverständnissen Anlaß geben.

So viel ist klar: die Liebesbriefe sind heute ebenso ein Zeichen der Zeit, wie alles andere. Man schreibt sich nicht und „hochtrabend“, ganz nach Eigenart des Abtenders. Interessant aber ist die Feststellung, wie achungslos geschrieben wird. Man nimmt sich sehr viel heraus! Mitterlichheit in Liebesbriefen klingt wie eine Säge! Das Typische an den Briefen ist die Nachlässigkeit bei der jungen Schreiber. Sie gehen grob mit Dingen um, die hart behandelt werden wollen, und dori, wo sie zu verstehen meinen, verlegen sie.

Ja, gibt es denn überhaupt noch jene stillen, aufrechten Liebeserklärungen idyllischer Natur, denen man noch Glauben schenken kann? Liebe ist leise! Wertrant man sich ihre Geheimnisse noch an, vergewissert man sich der Liebe für und miteinander? Nein: ganz ausgefallen sind die Liebesbriefe trotz aller Sachlichkeit der Zeit noch nicht. Nach teilt man sich jene schlichten Empfindungen mit, die glücklich und schweigend machen, die das Gefühl stetlich stimmen und zum Glauben drängen.

Es geht einmal, Liebesbriefe und „Liebesbriefe“ einander gegenüberzustellen. Wahre Liebesbriefe fliegen bei ganz heimlich gebären. — Die Tugend soll nicht immer so viel von Liebe geben. — Sie täuscht sich sehr. In gewissem Sinne liegt etwas Krankhaftes in den Liebesbriefen dieser hüßigen Sänglinge. Wo kann sich Liebe fundieren, wenn sich keine Grundlagen innerer Reife zeigen.

Tragisch ist es, wie viel Schmutz und Gemeinheit heute durch die Zeilen vermeintlicher Liebesbriefe fließt. Wie viel Grobheit und Sinnlichkeit steckt oft in diesen Briefen? Wie wenig Verantwortungsgefühl lassen sie aber erkennen!

Kern der Angelegenheit: mehr Zucht im Liebesbriefschreiben. Nennt nicht alles Liebe, was keine ist. Untere Tugend müßte man die Augen öffnen über ihre oft so unerfahrenen Liebesanträge. Das, was sie in diesen „Liebesbriefen“ an Innerlichkeit mitteilen hat, kann sie getrost auf Postkarten lagern. Der geschlossene Briefbogen ist mehr Würde gewohnt.

